

Planungsansatz/Bauweise:

Für die 5geschossigen Wohnblocks mit Flachdach an der Otto-von-Guericke-Straße wird zu Beginn eine Beheizung durch Ferndampf vorgesehen. Das muß jedoch kurz vor Beendigung der Projektierung geändert werden. Die Umstellung auf Ofenheizung führt besonders in den Kopfbauten zu Problemen. Die Gebäude sind als Zweispänner mit Durchgängen in den Mittelhäusern konzipiert. Es sind 160 WE entstanden, davon 88 Zwei- und 72 Dreiraumwohnungen.

1976 entwickelt das Büro des Stadtarchitekten eine Konzeption zur Umgestaltung des Gebietes um den Hasselbachplatz und führt in diesem Zusammenhang umfassende Erhebungen durch. Dabei wird zunächst nach weitgehendem Abriß der gründerzeitlichen Gebäude eine Neubebauung in den Jahren 1985 bis 1990 vorgesehen.

Dieses Konzept wird jedoch 1980 mit der „Städtebaulichen Leitplanung für die Umgestaltung des südlichen Stadtzentrums“ unter Federführung von Helga Körner verworfen. Die neue Zielstellung gilt dem Erhalt der Gebäude sowie der Beibehaltung der Mischung der

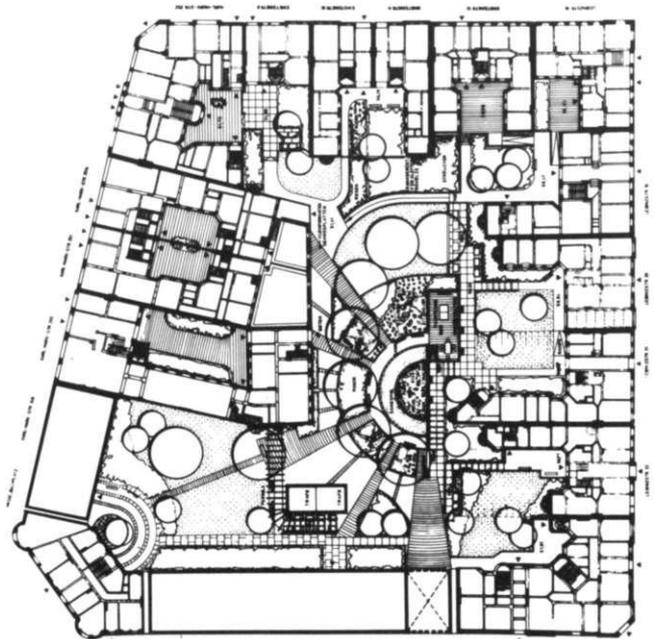
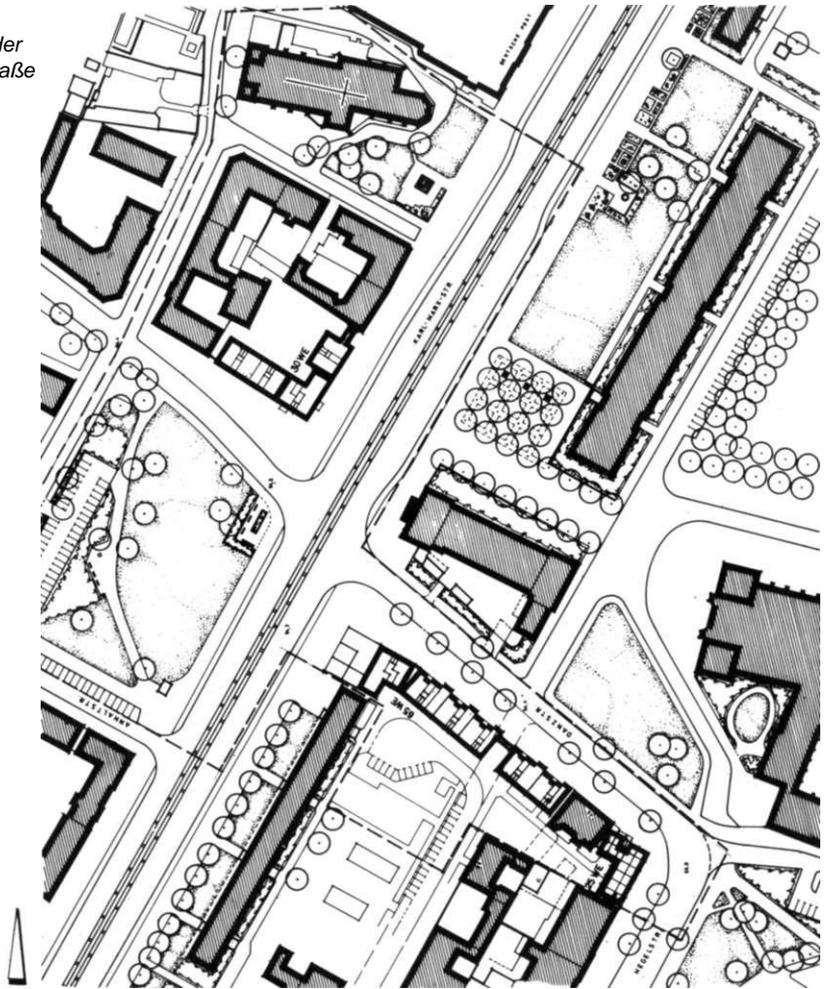


Abb. 37: Freiraumkonzept für den Block 3 im Umgestaltungsgebiet Südliches Stadtzentrum (Breiter Weg, Leibnizstraße, Liebigstraße)

Abb. 38: Bahnhofstraße und Leibnizstraße (Südliches Stadtzentrum)



Abb. 39:
 Bebauungskonzept für eine Lückenschließung mit der
 Wohnungsbauserie "WBS M86" im Bereich Danzstraße



Funktionen Arbeiten und Wohnen. Darüber hinaus werden erste Gestaltungsvorstellungen für denkmalgeschützte Gebäude entwickelt. Durch Rekonstruktion und gezielte Modernisierungsmaßnahmen soll das Gebiet um den Hasselbachplatz aufgewertet werden. Damit geht eine Umbewertung der gründerzeitlichen Bausubstanz einher. Hintergrund sind die im Mai 1982 verabschiedeten „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“. Diese stellen eine Zäsur in der Vorstellung zur Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR dar. Das neue Ziel ist der Erhalt und die Pflege der Stadtzentren sowie die Aufwertung der alten Stadtgebiete. Das Problem bleibt ihre adäquate Umsetzung auf der Basis der Plattenbauweise.

Der Schwerpunkt der Sanierung im Gründerzeitviertel Hasselbachplatz liegt in der Aussonderung der Hinterhofbebauung. Außerdem wird an der Hegelstraße ein ganzes Quartier zugunsten eines Kinderspielplatzes beräumt. Die komplexe Rekonstruktion greift in die Grundrisse der Wohnungen ein; ihre Umsetzung erfor-

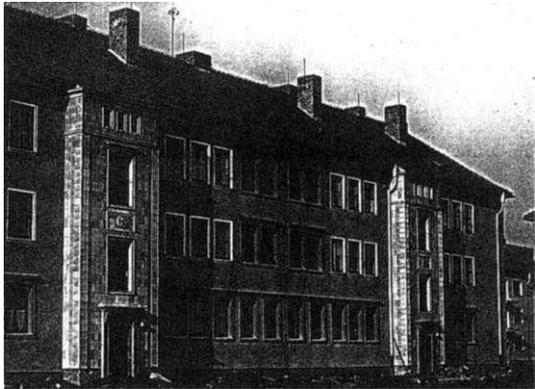
dert ein aufwendiges Verlagerungsprogramm für ansässige Gewerbebetriebe und Handelseinrichtungen.

1983 beeinflusst ein Wettbewerb zur Modifizierung der "WBS 70" die Gestaltung von Einzelstandorten im Stadtzentrum. In dessen Folge werden am Hasselbachplatz, aber ebenso an der Danzstraße sowie am Schroteplatz zur Baulückenschließung etwa 500 Wohnungen auf Einzelstandorten ausgewiesen und in Form der Serie "WBS M86" realisiert.

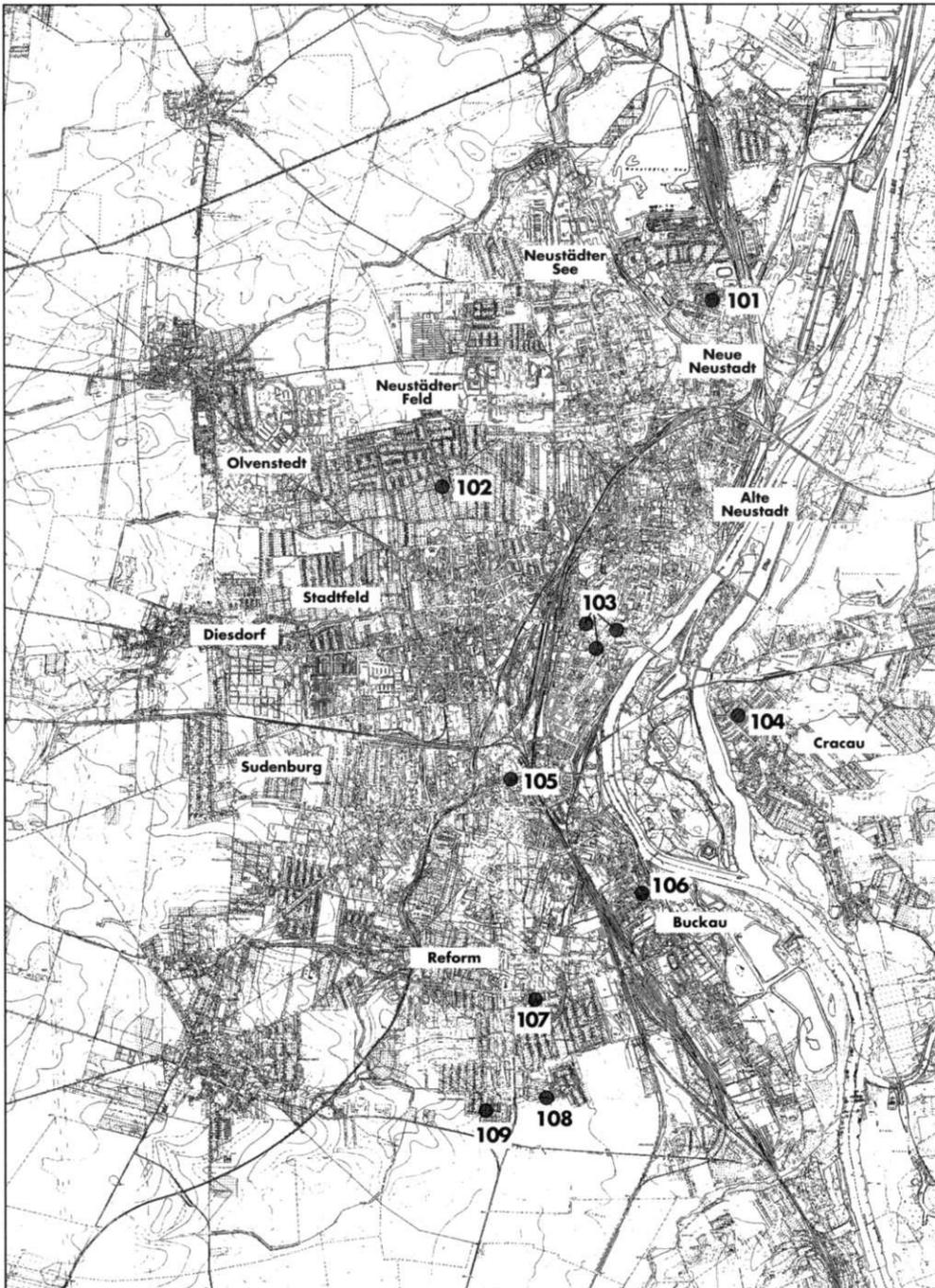
Besonderheit:

Die Erneuerung im Südlichen Stadtzentrum dokumentiert einen Ansatz von Stadterneuerung, wie er unter den wirtschaftlichen und politischen Bedingungen der DDR zum Ende der 80er Jahre nicht weitergeführt werden kann, (vgl. Abb. 36-39)

Quelle: Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.) 1995; Berger H. 1992, S. 311; Heinemann, H. (1996); Schroth, J. (1996)



Stadtrenatur und erste Wohnbauten der Nachkriegszeit bis 1955



Die über das gesamte Stadtgebiet verteilten, letztlich anhand der bis dato verfügbaren Quellen nicht vollständig erfaßbaren Baustandorte der unmittelbaren Nachkriegszeit und der ersten Wohnungsbauphase der gerade gegründeten DDR dokumentieren den Zustand und Zerstörungsgrad der Stadt nach einem verheerenden politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch. Sie verdeutlichen zugleich die historischen Anknüpfungspunkte für den Wohnungsbau der Nachkriegsjahre, der zunächst in den Traditionen des Siedlungsbaus der Zwischenkriegszeit zu suchen ist und erst allmählich Einflüssen der DDR-Regierung und zentraler Institutionen unterworfen wird.

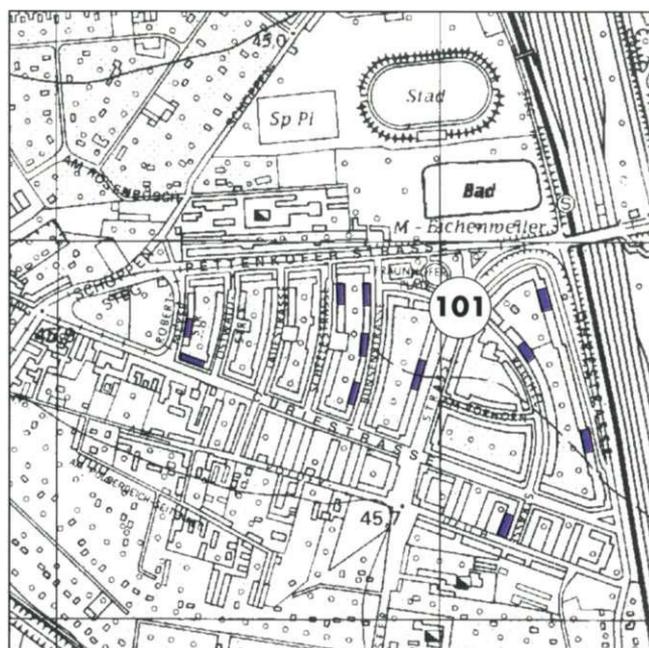
Insbesondere die in den späten 30er Jahren konzipierten Kleinhaussiedlungen von erheblichem Ausmaß im Nordwesten (ehemalige Junkers-Siedlung) und Süden der Stadt (Lindenhof und GAGFAH-Siedlung in Reform) sind aufgrund vorliegender Planungen, ggf. sogar bestehender Geländeerschließungen und Eigentumsstrukturen sowie verfügbarer Gebäudekonzepte in den ersten Nachkriegsjahren Schwerpunkte des Wohnungsbaus. Zugleich werden in der gesamten Stadt, aber vor allem in den ebenfalls zerstörten Großsiedlungen aus der Weimarer Republik größere Reparaturen und teilweise sogar Ergänzungen der Siedlungen vorgenommen, um die Wohnungsnot zu mildern. Neben den allseits bekannten Bauvorhaben der frühen 50er Jahre in der Altstadt finden sich aber auch in den gründerzeitlichen Stadtquartieren - belegbar vor allem in Buckau und im Stadtteil Leipziger Straße - einzelne Wohnungsbaustandorte, die sich sowohl wohnungspolitisch, als auch stilistisch in die Phase der Nationalen Tradition („NatiTradi“) einordnen lassen.

101

Curiestraße (Neue Neustadt)

In einer 1949 für das Stadtbauamt erstellten Karte werden die in den ersten Nachkriegsjahren errichteten bzw. instandgesetzten Wohnungen vermerkt. Sie umfassen auch verschiedene Blöcke des 1929-1934 nach Plänen des Architekten Carl Krayl errichteten Teiles der Curie-Siedlung, einer der drei Magdeburger Großsiedlungen des Vereins für Kleinwohnungswesen. Bei genauerem Hinsehen sind in den bisher nicht sanierten Gebäudeabschnitten die Reparaturmaßnahmen an den z.T. veränderten Fensterformaten und den wechselnden Putzoberflächen nachvollziehbar. Träger dieser Reparatur- und in vielen Fällen auch Baumaßnahmen sind die städtischen Nachfolgegesellschaften und Genossenschaften des in den frühen 20er Jahren gebildeten Vereins für Kleinwohnungswesen, (vgl. Abb. 40 und 41)

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg Rep. 41 1079



■ 40er Jahre
Stadtreparatur der Nachkriegszeit



Abb. 40: Reparaturabschnitt am Wohnpark Rothenseer Straße in der Curie-Siedlung

Abb. 41: Wiederaufgebauter Gebäudeabschnitt an der Ohrestraße in der Curie-Siedlung

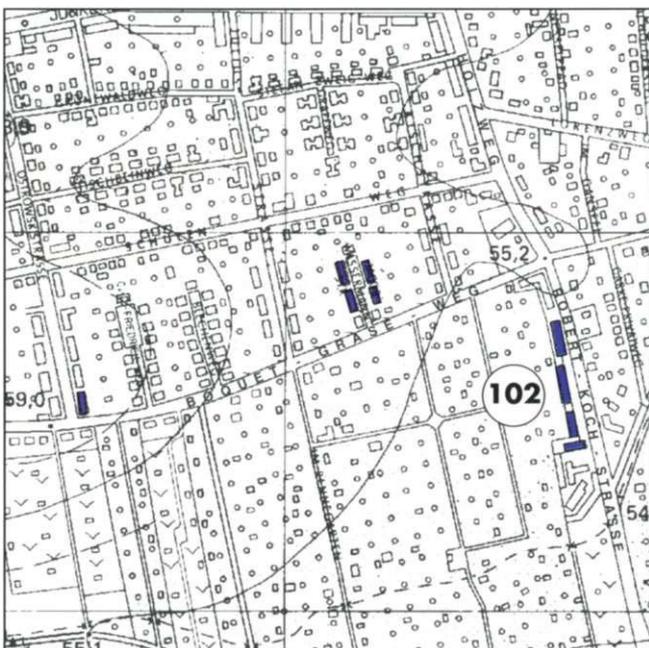


102
Robert-Koch-Straße (Nordwest)

Im südlichen Anschluß an die ab 1936 durch die Mitteldeutsche Heimstätte AG errichteten „Hugo-Junkers-Siedlung“ in Magdeburg-Nordwest wird 1950 an der Robert-Koch-Straße vom Landesprojektierungsbüro Sachsen-Anhalt, Zweigbüro Magdeburg unter Federführung von H. Hrusa, das Projekt zu einer Baugruppe für vier zweigeschossige Hauseinheiten mit insgesamt 63 Wohnungen und zugehörigem Nebengelaß erarbeitet. Offenbar gehört dieses Vorhaben zu einem speziellen „Bauprogramm für den Stadtrand“ aus dem Jahre 1950. Dabei finden traditionell und bescheiden gestaltete zweigeschossige Gebäude mit 45°-geneigten Satteldächern Verwendung, die sich typologisch an die Mehrfamilienhäuser in der Hugo-Junkers-Allee anlehnen. Laut Karte des Stadtbauamtes von 1949 werden auch verschiedene Schäden in der Hugo-Junkers-Siedlung selbst als Baumaßnahme registriert, (vgl. Abb. 42 und 43)

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg Rep. 41 1079, 41 1080, 41 1084

An dieser Stelle sei auf die drei Standorte 103 Ernst-Reuter-Allee/Zentraler Platz/Alter Markt (Altstadt) verwiesen, die ebenfalls in dieser Bauetappe realisiert wurden und im Abschnitt „Stadtzentrum“ dargestellt sind.



■ 40er Jahre
Stadtreparatur der Nachkriegszeit
Teilbebauungsplan 1950
Weiterbauten ca. 63 WE, Landesprojektierungsbüro

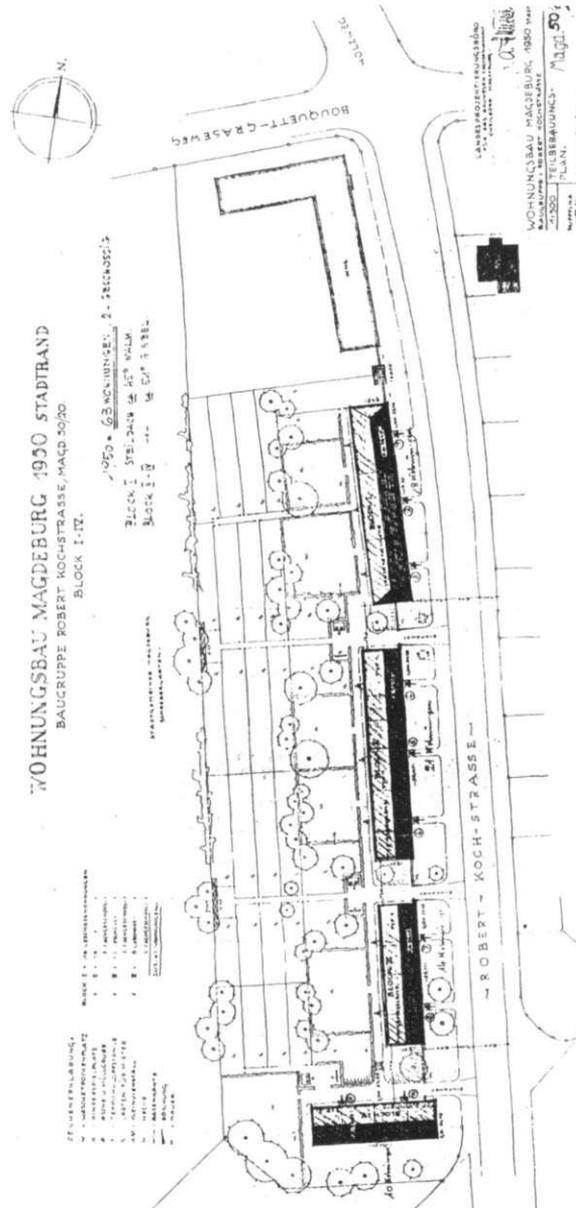


Abb. 43: Bauungskonzeption Robert-Koch-Straße, 1950

Abb. 42: Bebauung an der Robert-Koch-Straße



104

Cracauer Straße (Cracau, Triftweg)

Einem 1949 für das Stadtbauamt Magdeburg erstellten Plan über Wohnungsbaustandorte sind Reparaturprojekte im Bestand der ab 1930 im Auftrag des Vereins für Kleinwohnungswesen und der GAGFAH errichteten Wohnsiedlung Cracau zu entnehmen, die sich über das gesamte Siedlungsgelände erstrecken. Solche Maßnahmen lassen sich an den Fassaden im Bereich der Fenster und der Putzstrukturen erkennen. Bei den Gebäuden im Bereich des Triftweges ist anzunehmen, daß sie nach einer Totalzerstörung im Krieg im Auftrag der zuständigen Wohnungsgesellschaft vor 1950 wieder aufgebaut wurden. Eine in den Putz eingearbeitete bildliche Darstellung dokumentiert diesen Akt bis heute, (vgl. Abb. 44 bis 46)

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 41 1080; Landeshauptstadt Magdeburg, 1994, Nr. 14, S. 31

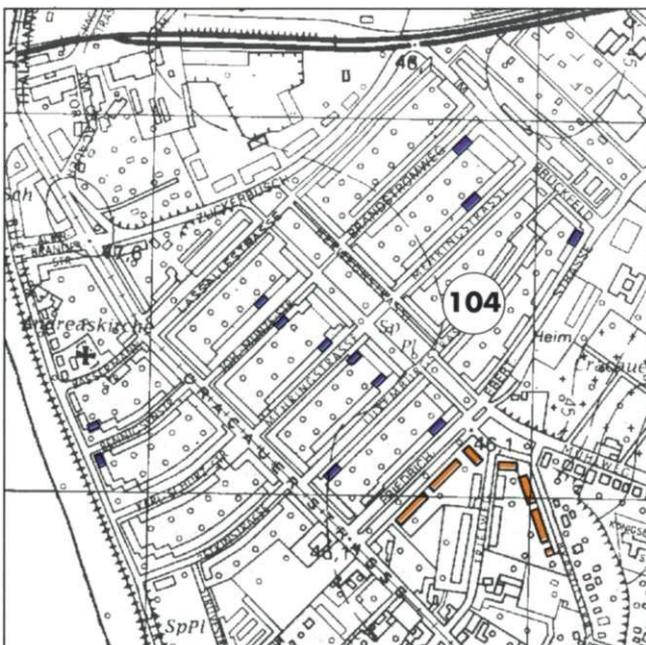


Abb. 44: Wiederaufbau nach Bombenschäden in der Siedlung Cracau



Abb. 45: Bebauung am Triftweg im Cracau

Abb. 46: Fassadendetail am Triftweg

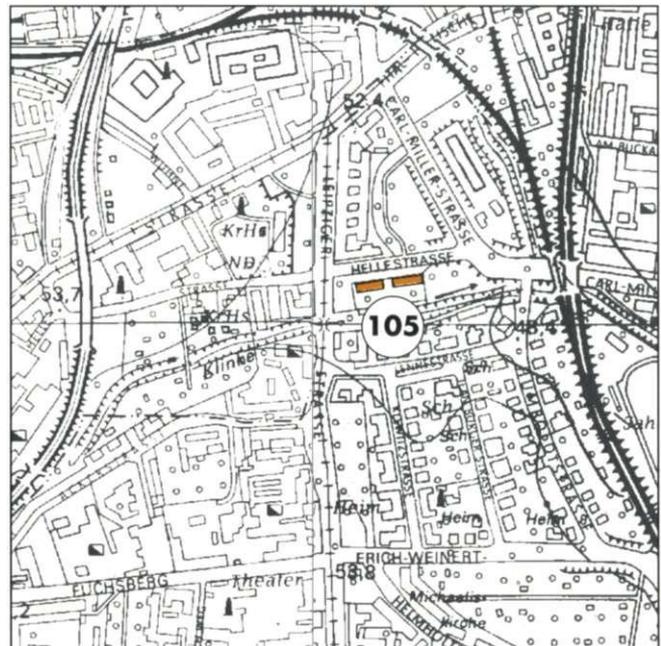


- 40er Jahre
Stadtreparatur der Nachkriegszeit (Baulücken)
- 50er Jahre



105 Helle Straße (Leipziger Straße)

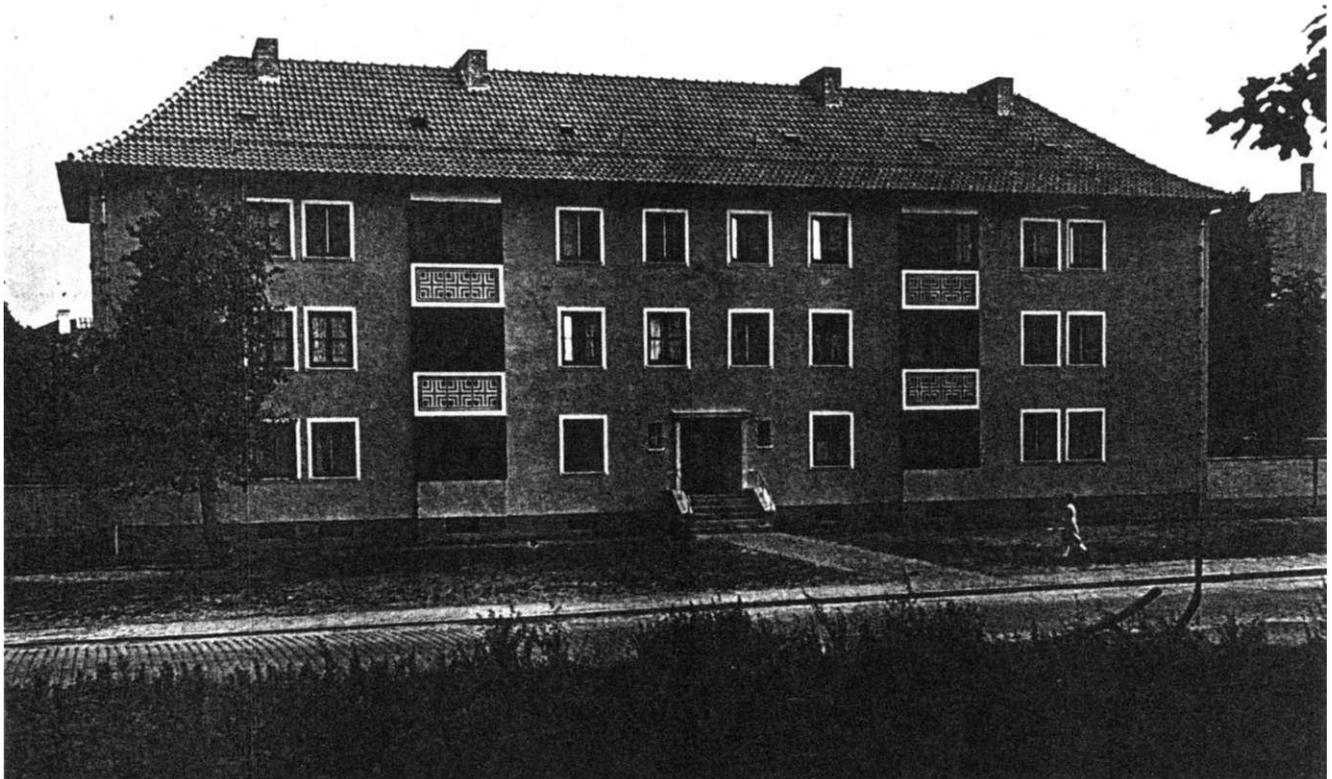
Nach einem individuellen Projekt des Landesprojektoringsbüros Sachsen-Anhalt, Zweigbüro Magdeburg werden unter Federführung von H. Hrussa im Rahmen des Zusatzwohnungsbauprogramms von 1953 zwei großzügig gestaltete zweigeschossige Wohngebäude errichtet. Die Fassade trägt traditionelle Züge und nimmt Elemente der in den späten 30er Jahren errichteten Volkswohnungen mit aufwendigerer Bauart auf. Im Volksmund erhalten diese Gebäude die Bezeichnung „Intelligenzhäuser“, was auf die großzügig geschnittenen Grundrisse, die durchaus repräsentativen Fassaden, aber vor allem auf die Zielgruppe ihrer Nutzer zurückzuführen ist. Hintergrund für das zusätzliche Wohnungsbauprogramm ist im Jahre 1953 vor allem der politisch bedeutsame Umstand, daß zahlreiche hochqualifizierte Fachleute - insbesondere Ingenieure und Ärzte - die „Republikflucht“ antreten. Die Stadtverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, diesem für den Aufbau und die Funktionsfähigkeit der städtischen Infrastruktur wichtigen Teil der Bevölkerung ein attraktives Wohnungsangebot als „Ersatz“ für die üblichen Einfamilienhäuser in besonderer Lage zu unterbreiten, (vgl. Abb. 47)



■ 50er Jahre

Quellen: Heinemann, H. (1996); Jakobs, F. (1996)

Abb. 47: Wohngebäude Helle Straße (Zustand 1955)



106

Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft (Schönebecker Straße) (Buckau)

Nach Plänen des Entwurfsbüros für Hochbau Magdeburg werden zwei viergeschossige Wohngebäude realisiert (individuelle Projekte), für die die 1956/57 an der Morgenstraße entwickelten Typenprojekte wiederverwendet werden. Die Gebäude umfassen je 44 Wohnungen und werden auf dem relativ großen Grundstück mit Nebengebäuden ergänzt. Zwischen den beiden Hauseinheiten liegt im rückwärtigen Bereich das Kino „Palast-Theater“, für das von den Architekten Pohl&Gspann ein zur Straße orientierter zweigeschossiger Anbau konzipiert wird. Allerdings führen sie aufgrund ihrer „Übersiedlung“ nach Westdeutschland das Projekt nicht zu Ende, so daß H. Heinemann vom „Büro des Chefarchitekten“ unter Leitung von J. Kramer mit der Fertigstellung betraut wird. Eine Besonderheit sind die zur Straße orientierten Loggien und eine ursprünglich stark farbige Gestaltung der verputzten Fassaden der beiden Wohngebäude, (vgl. Abb. 48)

Quellen: Hrusa, H. 1958; Jakobs, F. (1996)

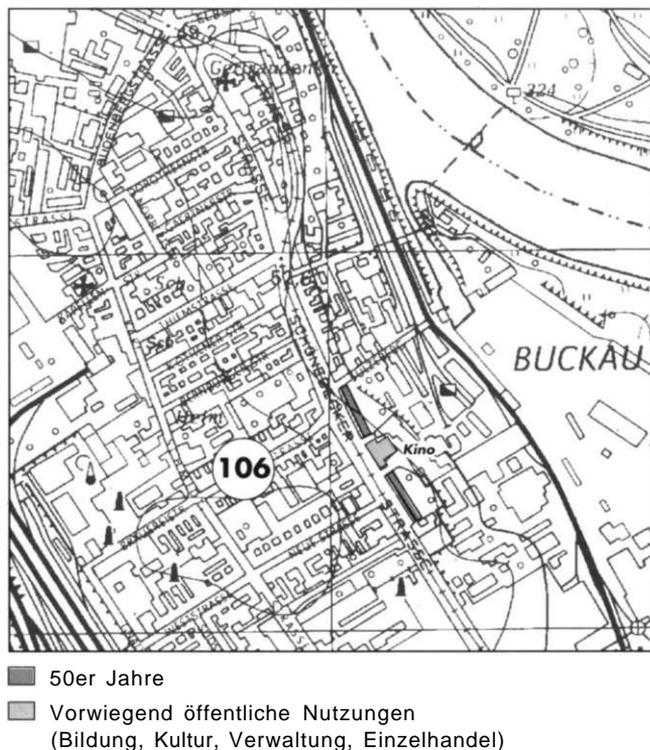
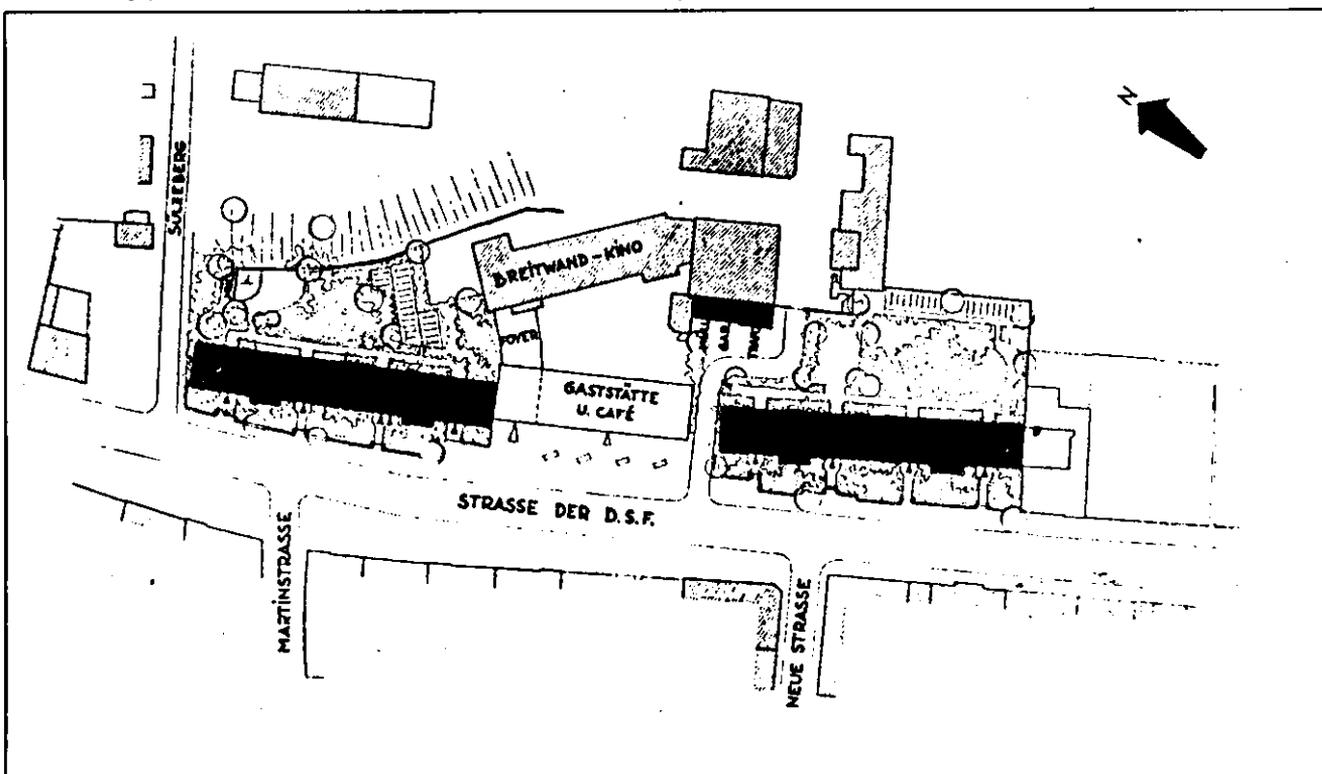
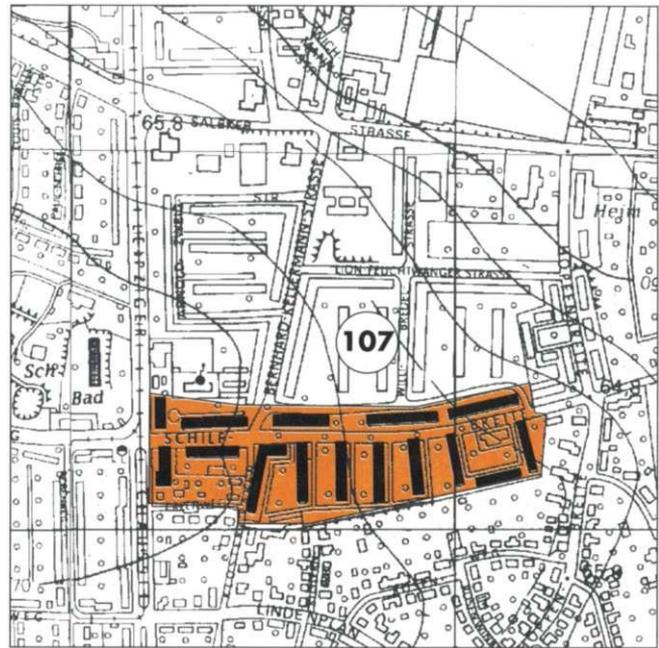


Abb. 48: Lageplan, Großblockbauten in der Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft



107 Schilfbreite (Hopfengarten/Leipziger Straße)

Nördlich der historischen Gartenstadt Hopfengarten und östlich der kleinen Wohnanlage aus den 30er Jahren wird für die Beschäftigten der Gruson-Werke an der Hopfenbreite um 1953 im Auftrag einer Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaft beidseits der Schilfbreite eine relativ umfängliche Wohnsiedlung angelegt. Es steht zu vermuten, daß für dieses Baugelände ebenfalls Planungsunterlagen aus den späten 30er Jahren existieren, die von der damaligen Vereinigten Bauverwaltung der Stadt Magdeburg angefertigt worden sind. Die Baustruktur und die Gestaltung der Straßen- und Grünräume nimmt sowohl auf die beiden Hauptstraßen durch Eckgebäude an der Leipziger Chaussee und am Klostergraben Bezug und integriert am Ostrand einen Gartenhof, wie er in den städtebaulichen Grundmustern der beiden Gartenstädte Reform und Hopfengarten zu finden ist. Die dreigeschossigen Gebäude mit einer schlichten, traditionellen Fassadengestaltung sind vermutlich ebenfalls in der Bauabteilung der Wohnungsbaugenossenschaft entworfen worden, (vgl. Abb. 49)



50er Jahre
Individuelle Projekte
(Traditionelle Bauweise 1953,
im Auftrag einer Genossenschaft)

Quelle: Schulz K., Jakobs, F. (1996)

Abb. 49: Bebauung an der Schilfbreite

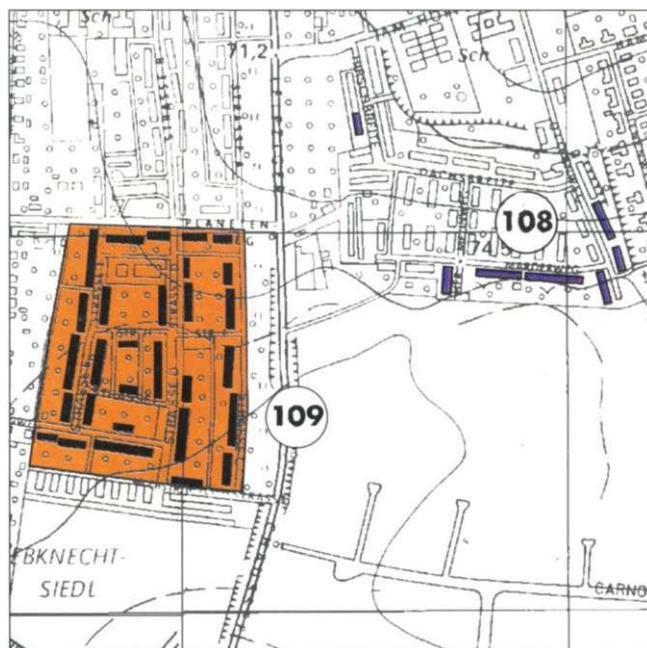


108

Lindenhof-Siedlung (Hopfengarten)

Die 1940 von der Vereinigten Bauverwaltung konzipierte Bebauung für ein Gebiet zwischen der östlichen Leipziger Chaussee, der Gartenstadt Hopfengarten und der Ottersleber Chaussee bleibt bis zum Ende des Krieges nur fragmentarisch ausgeführt. Das betrifft auch die direkt östlich der Leipziger Chaussee gelegene Lindenhof-Siedlung. Auf der Grundlage des ursprünglichen Bebauungsplanes wird die südliche Trautenauer Straße/Warnsdorfer Straße (heute Marderweg/Otternweg) im Rahmen des Wohnungsbauprogramms von 1950 für den Stadtrand durch fünf Gebäudeeinheiten mit insgesamt 97 Wohnungen ergänzt. Sie werden in zweigeschossigen Gebäuden in Hohlblockbauweise mit Steildach nach den vom Aufbauministerium herausgegebenen Berliner Typen 504 und 508 errichtet. Das Projekt erstellt H. Hrussa vom Landesprojektierungsbüro für das Bauwesen Sachsen-Anhalt, Zweigbüro Magdeburg im April 1950. (vgl. Abb. 50 bis 52)

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg Rep. 41 1080, 41 1084



- 40er Jahre
Stadtreparatur der Nachkriegszeit
VEB Mitteldeutsche Heimstätten
Überarbeitete Berliner Typen 504 und 508
- 50er Jahre
Individuelle Projekte

Abb. 52: Bebauung Marderweg (ehem. Trautenauer Straße, heutiger Zustand)



Abb. 51: Bebauungskonzeption Lindenhofsiedlung, Trautenaauerstraße, 1950

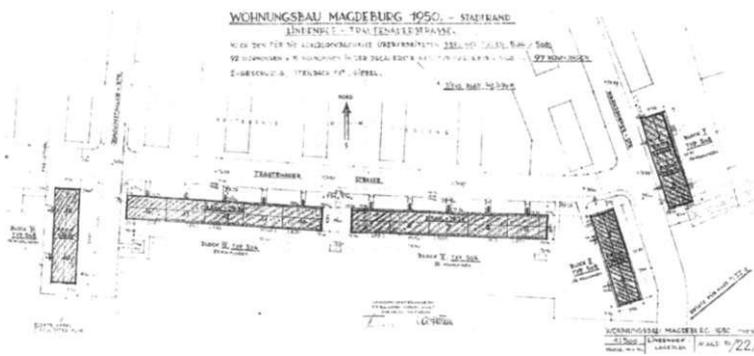
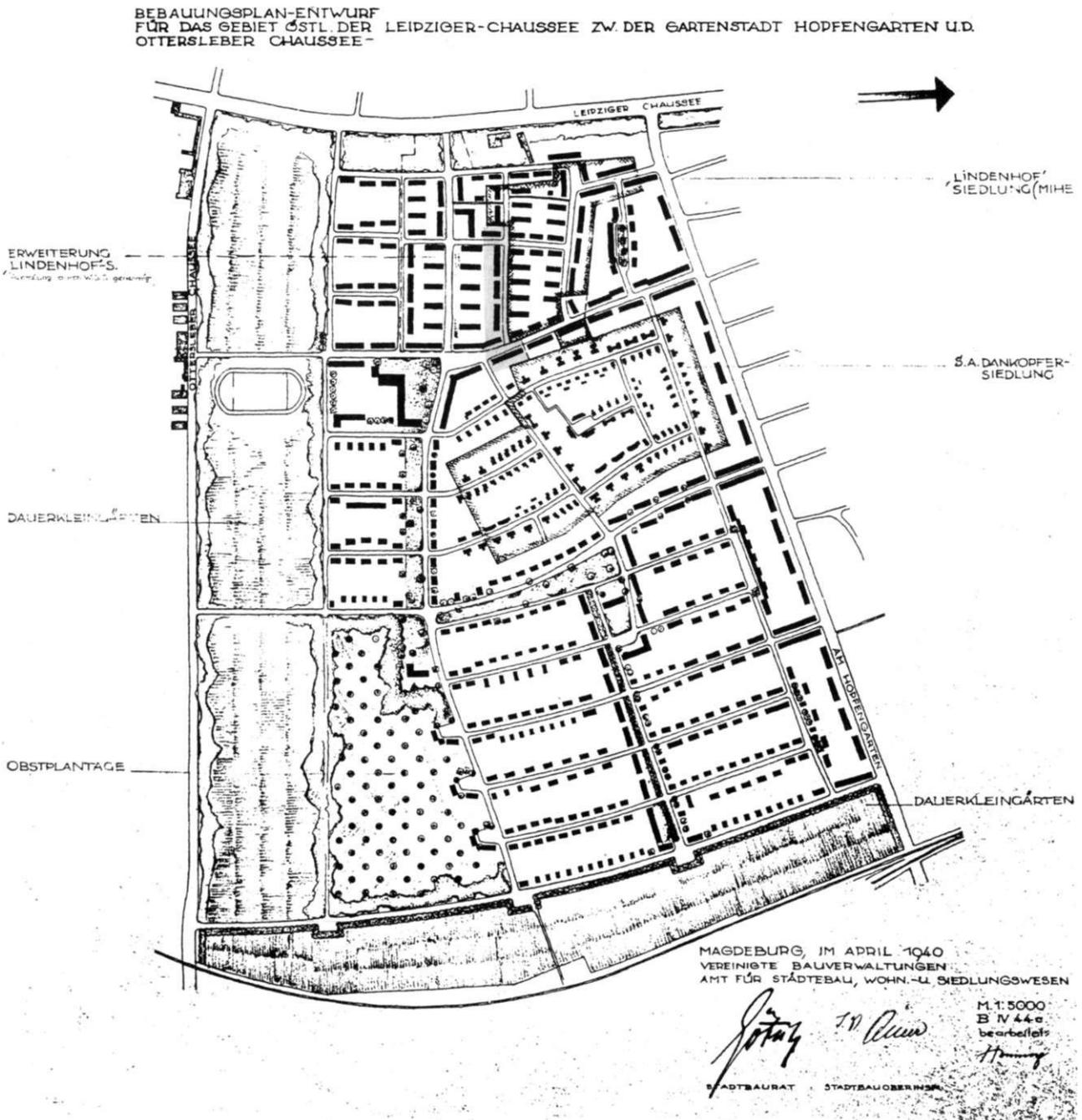


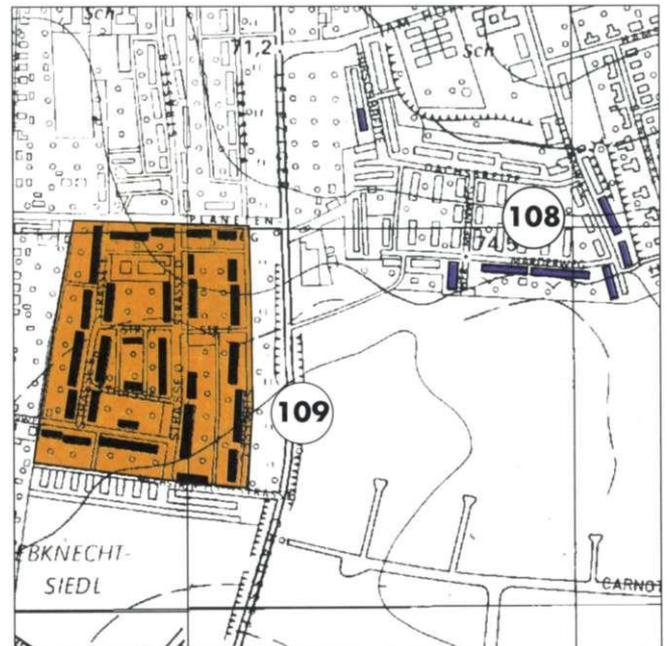
Abb. 50: Ursprüngliche Bebauungskonzeption Lindenhofsiedlung von 1940 mit dem 1950 realisierten Abschnitt



109 Karl-Liebknecht-Siedlung (Reform)

Der Bereich südlich der von Bruno Taut konzipierten und realisierten Gartenstadt Reform ist zwischen dem Quittenweg und dem Neptunweg als Abzweige der Leipziger Chaussee in den 30er Jahren durch verschiedene Bauherren, wie die HEIMAG, die GAGFAH und private Bauherren, bebaut worden. Dabei sind vor allem Typenprojekte der GAGFAH für Doppelhäuser zum Einsatz gekommen. Es steht zu vermuten, daß auch der Bereich südlich des Neptunweges und Planetenweges für eine Kleinhausbebauung vorgesehen war. Mindestens die Straßen „C“ bis „H“ werden erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als sogenannte „Karl-Liebknecht-Siedlung“ bebaut. Dabei finden ebenfalls Typenprojekte für sehr sparsam dimensionierte Reihenhauszeilen Anwendung, die hier ebenfalls aus den in den 30er Jahren entwickelten Projekten übernommen sein könnten, (vgl. Abb. 53)

Quelle: Schulz, K. (1997)

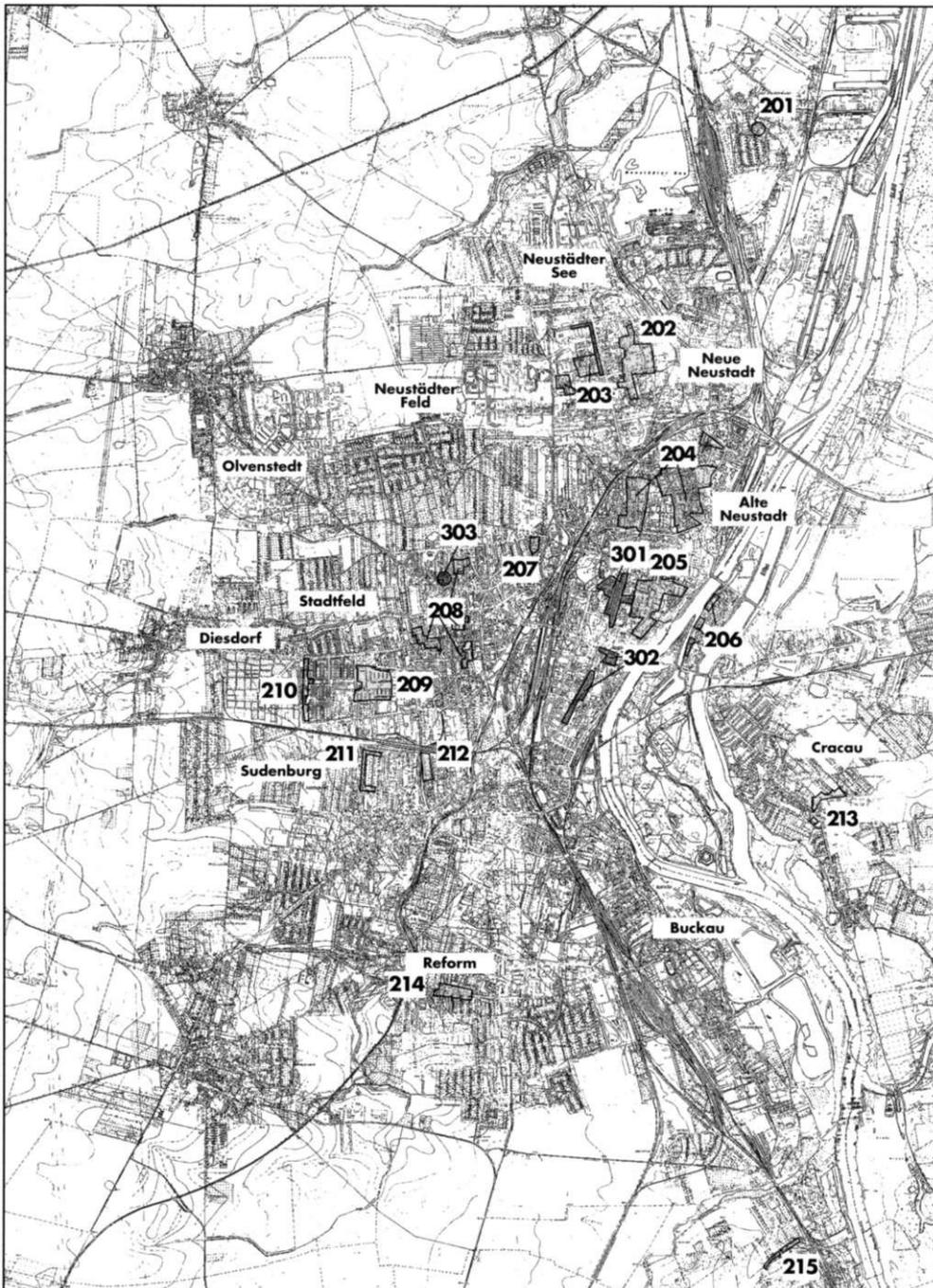
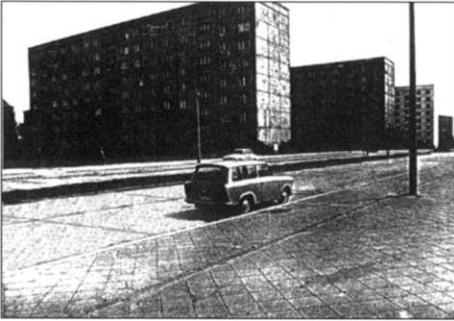


- 40er Jahre
Stadtreparatur der Nachkriegszeit
VEB Mitteldeutsche Heimstätten
Überarbeitete Berliner Typen 504 und 508
- 50er Jahre
Individuelle Projekte

Abb. 53: Bebauung in der Karl-Liebkecht-Siedlung



Die sozialistischen Wohnkomplexe und Einzelstandorte der 60er Jahre



Die forcierte städtebauliche Planung für neue Wohngebiete geht um das Jahr 1960 mit einer bis auf die Einzelstandorte und die konkrete personelle Beteiligung nachvollziehbaren Industrialisierung des Bauwesens in Magdeburg einher (vgl. hierzu Kapitel 5).

Da es sich um einen wechsellvollen Prozeß der Institutionalisierung und Realisierung von Baustandorten und Wohnkomplexen ganz unterschiedlicher Dimensionen und Ausführungen handelt, den man etwa auf den Zeitraum zwischen 1955 und 1970 datieren kann, wird dieses Thema hier den 60er Jahren zugeschrieben. In der nur annähernd vollständigen Analyse werden unter dieser Überschrift zwei Kategorien unterschieden.

Das betrifft einerseits die seit Mitte der 50er Jahre nach Typenprojekten errichteten Wohngebäude an verschiedenen, über das gesamte Stadtgebiet von Magdeburg verteilten Standorten und andererseits die mit Beginn der 60er Jahre konzipierten und realisierten Wohnkomplexe. Sie stellen den Hauptanteil der in den 60er Jahren errichteten Wohnungsbestände dar.

Die ebenfalls in den späteren 60er Jahren entwickelten Baustandorte im Stadtzentrum **301 Breiter Weg** (Nordabschnitt) und **302 Breiter Weg** (Südabschnitt) stellen ebenso wie die **303 Einzelstandorte in Stadtfeld** Sonderformen dar, weil sie nach individuellen und direkt autorisierbaren Projekten realisiert werden oder im Falle von Stadtfeld unter besonderen Umständen entstanden sind.

Hauptaugenmerk liegt in diesem Kapitel auf der Darstellung von Baustandorten, an denen industrialisierte Baumethoden und DDR-weit vereinheitlichte Typenprojekte zur Anwendung kommen. Ihnen entspricht eine städtebauliche Planungseinheit, die ab 1956 mit dem Grundmuster für einen „sozialistischen Wohnkomplex“ vorliegt (vgl. hierzu auch Band 1).

Ein solcher Wohnkomplex umfaßt ca. 5000 Einwohner und damit den Einzugsbereich einer allgemeinbildenden Zehnklassenschule. Für ihn wird neben vier- und fünfgeschossigen Wohngebäuden mit einer durchschnittlichen Fläche von 55 m² pro Wohnung eine wiederkehrende Ausstattung mit Einrichtungen des Gemeinbedarfs vorgesehen.

Die Gleichförmigkeit der Fassaden, Freiräume und Grundrisse richtet sich nach dem Leitbild einer normierten rationellen Kleinwohnung für Zweigenerationsfamilien mit industrieller Lebensgrundlage, wie sie im Prinzip auch den Siedlungsplänen der 20er Jahre für den sozialen Wohnungsbau zugrundegelegen hat.

Der offene, auf die Logistik der industriellen Errichtung abgestellte Zeilenbau untergliedert den Komplex in Wohngruppen (in der Regel vier Hauszeilen mit je vier Eingängen) für 500 bis 800 Einwohner. Diese sind funktionell auf das „reine Wohnen“ nach städtebauhygienischen Gesichtspunkten orientiert und führen in ihrer Addition zu relativ gleichförmigen städtischen Räumen, die das Grundprinzip der kompakten Stadt vom „Vorn und Hinten“, vom „Öffentlichen und Privaten“ ignorieren.

Die Errichtung der „sozialistischen Wohnkomplexe“ geschieht unabhängig von Parzellen, verzichtet auf private Freiflächen und gliedert die offenen Baustrukturen in wenig differenzierte Grünbereiche und schematisch hierarchisierte Verkehrsflächen.

Für die Prioritätensetzung zur Errichtung solcher Wohnkomplexe spielt in einer zentralgeleiteten Planwirtschaft der DDR vor allem die Stellung Magdeburgs als Aufbaustadt und Industrieschwerpunkt eine herausragende Rolle. Eine lokale oder regionale Bedarfsermittlung auf sozialwissenschaftlicher Grundlage bleibt bei der Standortwahl und Größenordnung der „Wohnkomplexe“ ausgeblendet. Sie steht wegen dem großen Wohnungsmangel der Nachkriegsjahrzehnte und den beschränkten Kapazitäten der ansässigen Bauindustrie ohnehin nicht im Mittelpunkt des staatlichen und kommunalpolitischen Interesses.

In Magdeburg finden sich im Bereich des Nordparks, der Jakobstraße sowie der Spielhagenstraße drei größere Wohngebiete, die weitgehend nach dem beschriebenen städtebaulichen Grundmuster konzipiert und realisiert werden.

Einige kleinere Wohnungsbaustandorte in Stadtfeld, Reform, Sudenburg und Cracau weisen baustrukturell vergleichbare Merkmale auf. Sie haben aufgrund der geringen Größenordnung und der nicht direkt zugeordneten Gemeinbedarfseinrichtungen kaum den Charakter eigenständiger Siedlungen.

An dieser Stelle sei auf den Standort **201 Ackendorfer Straße** (Rothensee) verwiesen, der im Abschnitt Umgestaltungsgebiete und Wohnungsbaustandorte der 80er Jahre dargestellt wird. Das betrifft außerdem die Wohnungsbaustandorte **202 Hohe Straße/Morgenstraße/Schmidtstraße** (Neue Neustadt) und **203 Neue Neustadt**, die dort ebenfalls genauer beschrieben werden.

204

Alte Neustadt/Nordpark (Alte Neustadt)*Lage:*

Das Wohngebiet Nordpark, liegt im Stadtteil Alte Neustadt und umgibt den im 19. Jahrhundert als Friedhof angelegten und später zur Grünanlage veränderten Nordpark. Im Süden wird es von den als Campusanlage konzipierten Bereichen der Magdeburger Universität flankiert, im Westen greift es über die Lüneburger Straße hinweg in den Bereich der ehemaligen „Nordfront“ ein, im Osten vernetzt sich das Wohngebiet mit den Industrie- und Infrastrukturanlagen der Rogätzer Straße und im Norden markieren der S-Bahnhof Neustadt, das Bahngelände und der Verlauf der Agnetenstraße eine Zäsur für das Wohngebiet Am Nordpark.

Entstehung:

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Alte Neustadt ein Trümmermeer, da dort ein Bombenangriff niedergegangen ist, der das Stadtzentrum verfehlt hat. Das Gebiet um den Nordpark wird relativ zügig beräumt und steht als erschlossenes Baugelände in der Nähe von Baustofflieferanten und Vorfertigungsstätten am Schroteplatz zur Verfügung. Mit einer Umorientierung des Bauwesens nach der 1. Baukonferenz der DDR im Jahre 1955 steht auch in Magdeburg ein verstärkter Wohnungsbau unter Verwendung von industriellen Baumethoden und Typenprojekten an. Zugleich wird etwa ab 1956/57 über das städtebauliche Modell eines „Sozialistischen Wohnkomplexes“ diskutiert, das zwar für die Planungsansätze am Nordpark den Hin-

tergrund abgibt, aber aufgrund des Zeitdrucks hier kaum ausführlich angewandt wird. Das neue Wohngebiet entsteht 1958-60 nach einem städtebaulichen Entwurf von H. Heinemann und F. Jakobs vom Büro des Chefarchitekten Magdeburg. Die Hochbauentwürfe fertigen im wesentlichen F. Retzloff, H. Hrusa und S. Schmidt vom Landesprojektierungsbüro Sachsen-Anhalt bzw. vom neugebildeten Büro für Hochbau Magdeburg. Für die Freiflächen zeichnet H. Schmalenberg verantwortlich. Es handelt sich um die erste komplexe Bebauung eines größeren Gebietes außerhalb des Zentrums, das zunächst im Windschatten der Entwicklung am Zentralen Platz steht. Als Bauträger beteiligen sich verschiedene Magdeburger Baugenossenschaften und neu gegründete Wohnungsunternehmen, was in den einzelnen Abschnitten des relativ heterogenen Gebietes und an den verschiedenen Gebäudetypen bis heute ablesbar ist.

Größe:

Wohngebiet Nordpark: ca. 1600 WE; 1994: 2296 EW (1991: 2571)

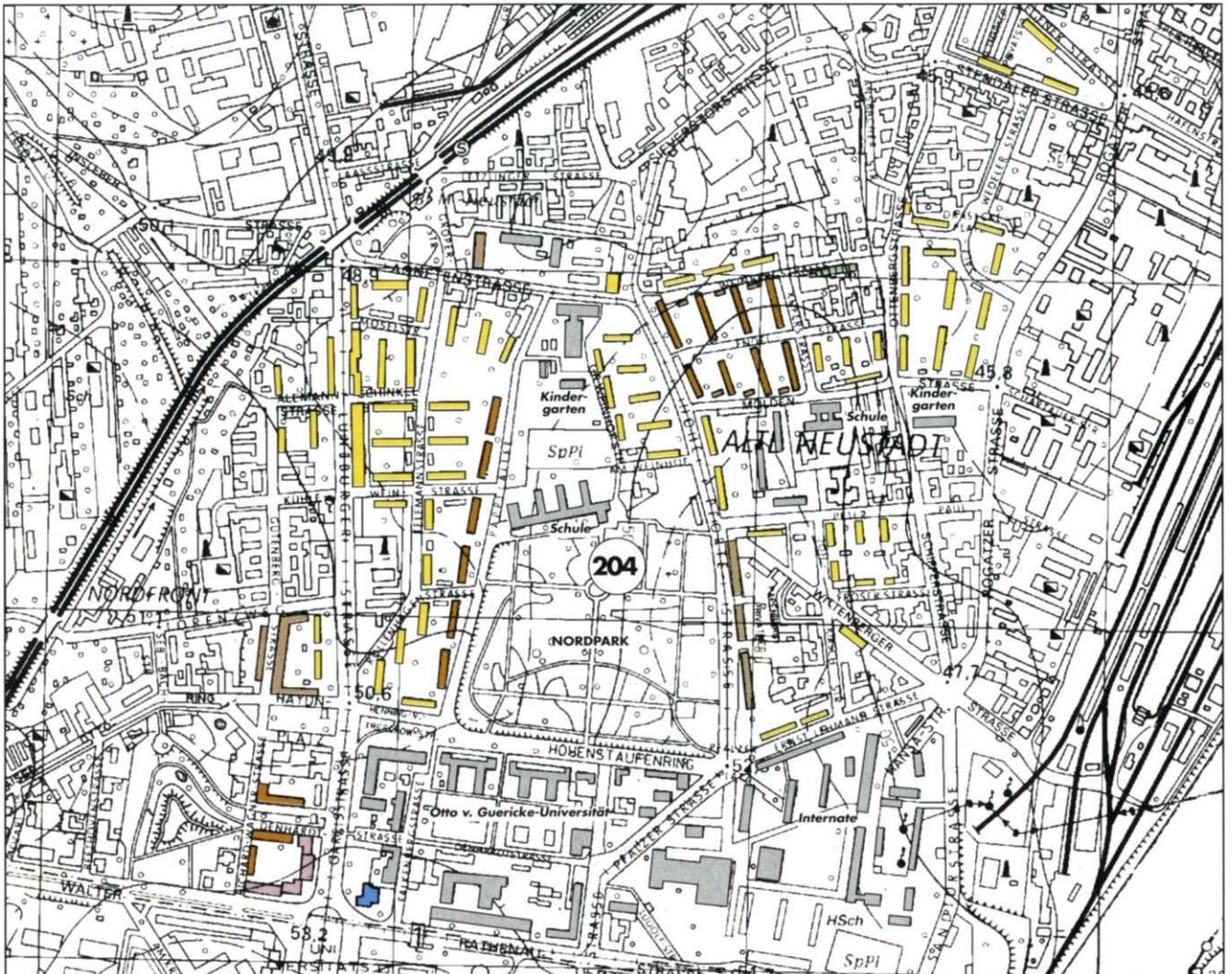
Alte Neustadt insgesamt: 1994: 10527 EW (1991: 11241)

Planungsansatz/Bauweise:

Das städtebauliche Gesamtkonzept integriert den Nordpark, der zugleich Standort für die erforderlichen neuen Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen wird. Im Bereich der Agnetenstraße und im nördlichen Teil der Lüneburger Straße werden Versorgungseinrichtungen

Abb. 54: Bebauungskonzeption für den ersten sozialistischen Wohnkomplex am Nordpark





Bauetappen

204 Alte Neustadt/Nordpark

- 50er Jahre
- 60er Jahre
- Die individuellen Projekte der 60er Jahre
- 70er Jahre
- 80er Jahre
- Vorwiegend öffentliche Nutzungen (Bildung, Kultur, Verwaltung, Einzelhandel)
- Eigenheimstandort an der Weinbergstraße

Gebäudetypen

- M - Q
- Q6, L4, Wohnhochhaus
- Die Innenstadtbauten
- Punkthochhaus
- WBS 70, M 86

Wohngebiet Nordpark

- 1958-1960, ca. 1600 WE
- *Städtebaulicher Entwurf:*
H. Heinemann, F. Jakobs
- *Hochbauentwurf:*
F. Retzlöf, H. Hrussa, S. Schmidt
- *Freiflächen:*
H. Schmalenberg



Abb. 57: Lageplan Alte Neustadt: Hoheforte Straße Nordostabschnitt/Moldenstraße

vorgesehen. Die Bebauung staffelt sich von höheren, straßenbegleitenden Zeilen an der Hoheforte Straße und an der Pappelallee in mehreren Wohngruppen, die unter Berücksichtigung einiger verbliebener älterer Gebäude die Fläche des Gebietes bis zur Lüneburger Straße sowie zur Rogätzter Straße ausfüllen.

Die Gebäude an der Hoheforte Straße weisen noch traditionalistische Fassadenelemente der frühen 50er Jahre auf. An der Pappelallee werden 5geschossige Wohnhäuser mit Flachdach errichtet, die bereits an der Moldenstraße sowie an der Otto-von-Guericke-Straße als Typen Verwendung gefunden haben. Die

Abb. 58: Hoheforte Straße Nordabschnitt



BEBAUUNGSGEBIET NORDPARK - 100 WE

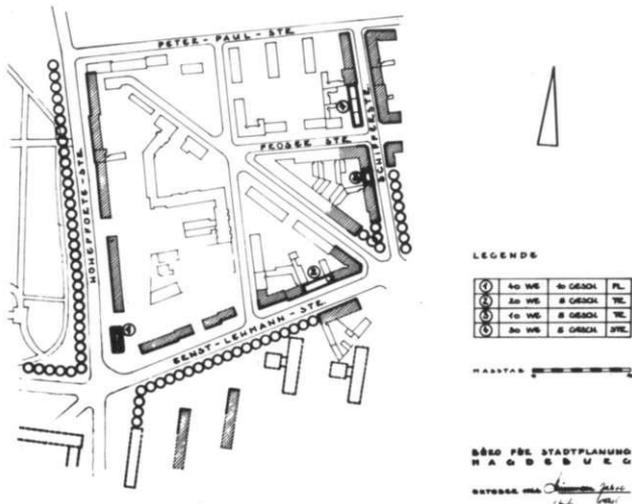


Abb. 55: Bebauungskonzeption Nordpark, Südostabschnitt, 1966

Abb. 56: Hohepforte Straße Südabschnitt



Abb. 59: Pappelallee





Abb. 61: Lückenschließung Gardeleger Straße

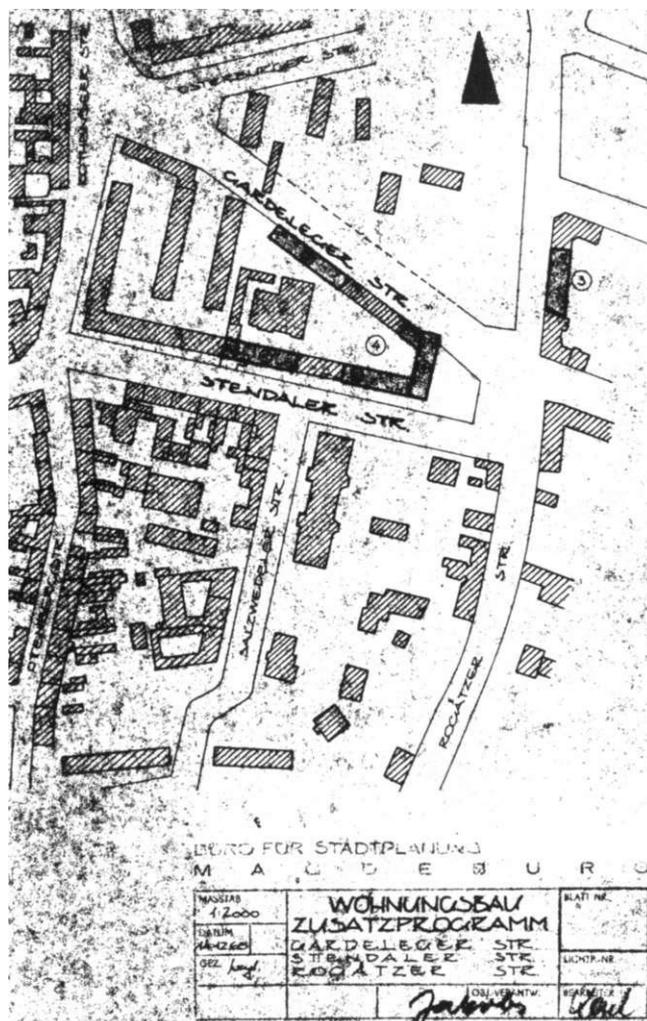


Abb. 60: Nachweis von Standorten in der Alten Neustadt zum Baulückenprogramm, 1965

Inzwischen entwickelte Technologie ermöglicht die Montage von halbgeschoßhohen Betonelementen. Der ganze Komplex wird mit Ofenheizung ausgestattet. Ein Heizhausprojekt an der Sandtorstraße für eine Gesamtschließung des Komplexes wird verworfen. Das Projekt für eine interessant gegliederte Schule mit einzelnen Klassentrakten im Grünen an der Pappelallee nördlich des Parks wird von einem Cottbuser Projektierungsbüro übernommen.

Im Gebiet Hohepforte Straße, Moldenstraße, Ottenbergstraße und Weinbergstraße werden 8 viergeschossige Wohngebäude mit Steildach für vier Arbeiterwohnbaugenossenschaften (AWG) errichtet (345 WE; 30 Dreiraum- und 315 Zweiraumwohnungen). Die Wohnbauten sind in Zeilen angeordnet und die Nebengebäude befinden sich am Nord- und Südrand des Gebietes. Die Randblöcke sind mit Durchgängen konzipiert, die inneren Blöcke dagegen nur von Osten her zugänglich.



Für den Abschnitt zwischen Peter-Paul-Straße und Ernst-Lehmann-Straße wird Mitte der 60er Jahre ein regelrechtes Lückenprogramm entwickelt, was mittels weniger Gebäudetypen ausgefüllt wird. Für den Bereich zwischen Pappelallee und Lüneburger Straße sowie einen Bereich an der Salzwedeler Straße findet die Serie "Q6" in viergeschossiger Ausführung ihre Anwendung (vgl. Kapitel 5).

Für eine Baufläche an der Ecke Agnetenstraße/Hohefote Straße wird 1962/63 nach Entwürfen von E. Degenkolbe und E. Faber ein elfgeschossiges Wohnhochhaus mit einem eingeschossigen Versorgungszentrum errichtet. Dieses als Appartementhaus mit 8 Kleinwohnungen pro Etage konzipierte Gebäude wird als „Wiederverwendungsprojekt“ deklariert, weil es gleichzeitig zwischen der Erzberger Straße und Karl-Marx-Straße (Nordabschnitt Breiter Weg) zur Unterbringung der Krankenschwestern aus dem benachbarten Krankenhaus gebaut wird. Das in traditioneller Bauweise unter Verwendung von Fertigteildecken (DIN F) und Lamellentreppen ausgeführte Gebäude wird im Erdgeschoß mit einer Stahlbetonkonstruktion kombiniert. Nach Meinung der Experten entspricht die monolithische Bauweise nicht der Industrialisierung des Bauwesens, so daß später in Magdeburg nur noch Punkthochhäuser in Plattenbauweise errichtet werden.

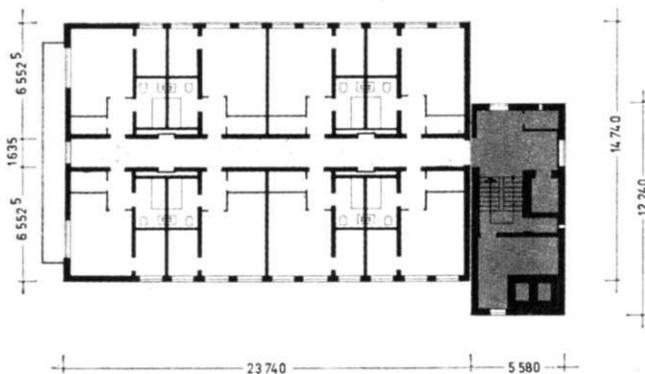


Abb. 62: Wohnhochhaus Agnetenstraße 1963 mit Grundriß

Besonderheiten:

Am Nordpark wird in Magdeburg mit der Industrialisierung des Wohnungsbaus begonnen und es entsteht der „erste sozialistische Wohnkomplex“ in der Stadt. Dabei erreichen einzelne Ensembles und Partien des gesamten Komplexes aufgrund der Trägerschaft durch Genossenschaften und die nachvollziehbare „Handschrift“ beteiligter Architekten noch einmal Qualitäten des Magdeburger Siedlungsbaus aus der Zeit der Weimarer Republik, (vgl. Abb. 54 bis 62)

Quellen: IRS 1992, S. 56; Entwurfsbüro für Hochbau Magdeburg, 1958; Hrusa, H. u.a. 1958; Hrusa, H. 1963; Heinemann, H. (1996); Jakobs, F. (1996); Schroth, J. (1996)

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, daß der sozialistische Wohnkomplex **205 Jakobstraße** im Abschnitt Stadtzentrum dargestellt ist und der Standort **206 Zollstraße** aufgrund seiner räumlichen Bezüge im Abschnitt Umgestaltungsgebiete und Wohnungsbaustandorte der 80er Jahre vermerkt wird.

209 Spielhagenstraße 210

Georg-Gaidzig-Straße (Stadtfeld West)

Lage:

Das Wohngebiet Spielhagenstraße als Ostabschluß sowie der Abschnitt Georg-Gaidzig-Straße als Westabschluß der heutigen Hermann-Beims-Siedlung liegen im Westen der Stadt, in etwa 3 km Entfernung vom Stadtzentrum. Das als Wohnkomplex errichtete Gebiet Spielhagenstraße östlich der Hermann-Beims-Siedlung wird durch die Große Diesdorfer Straße im Norden, den Westring im Osten, die Karl-Liebnecht-Straße im Süden und die Beimsstraße im Westen begrenzt. Die Bebauung an der Georg-Gaidzig-Straße füllt die in diesem Bereich entstandenen Bombenschäden bzw. unbebaut gebliebene Flächen der in den Jahren 1926-1929 errichteten Hermann-Beims-Siedlung auf. Beide neueren Siedlungsabschnitte stehen in einem engen Bezug zu der inzwischen denkmalgeschützten ersten Magdeburger Großsiedlung aus der Zeit der Weimarer Republik.

Entstehung:

Die Standorte an der Spielhagenstraße und am Westfriedhof bieten sich, da stadttechnisch erschlossen, nach Fertigstellung des Komplexes an der Jakobstraße für ein neues Wohngebiet an und sind seit 1962 als Baukomplexe in den Festlegungen eines Generalbebauungsplanes ausgewiesen.

Der Wohnkomplex Spielhagenstraße wird ab 1961 erschlossen und zwischen 1964 und 1966 bebaut.

Größe:

ca. 1200 WE, (geplant 1426) 1994: 2672 EW

Planungsansatz/Bauweise:

Die Bereiche an der Georg-Gaidzig-Straße und auf dem Gebiet westlich der Schule am Westring sind bereits in dem ursprünglichen Bebauungsplan des Magdeburger Stadterweiterungsamtes aus dem Jahre 1927 für das Gelände zwischen Westfriedhof, Große Diesdorfer Straße, Poltestraße (jetzt Karl-Liebnecht-Straße) und Sedanring (jetzt Westring) als Ergänzung der Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße enthalten. Allerdings erfährt der ursprüngliche stadträumliche Gestaltungsansatz ca. 35 Jahre später, zu Beginn der 60er Jahre, eine erhebliche Abwandlung. In den als großen Grünraum mit Blickachse zum Dom konzipierten inneren Bereich werden nunmehr die Kinder-, Bildungs- und Kaufeinrichtungen des neuen Wohnkomplexes integriert. Die Bebauungsstruktur folgt nicht mehr den halboffenen, zur Grünachse orientierten Baublöcken, sondern variiert die schematisch angeordnete

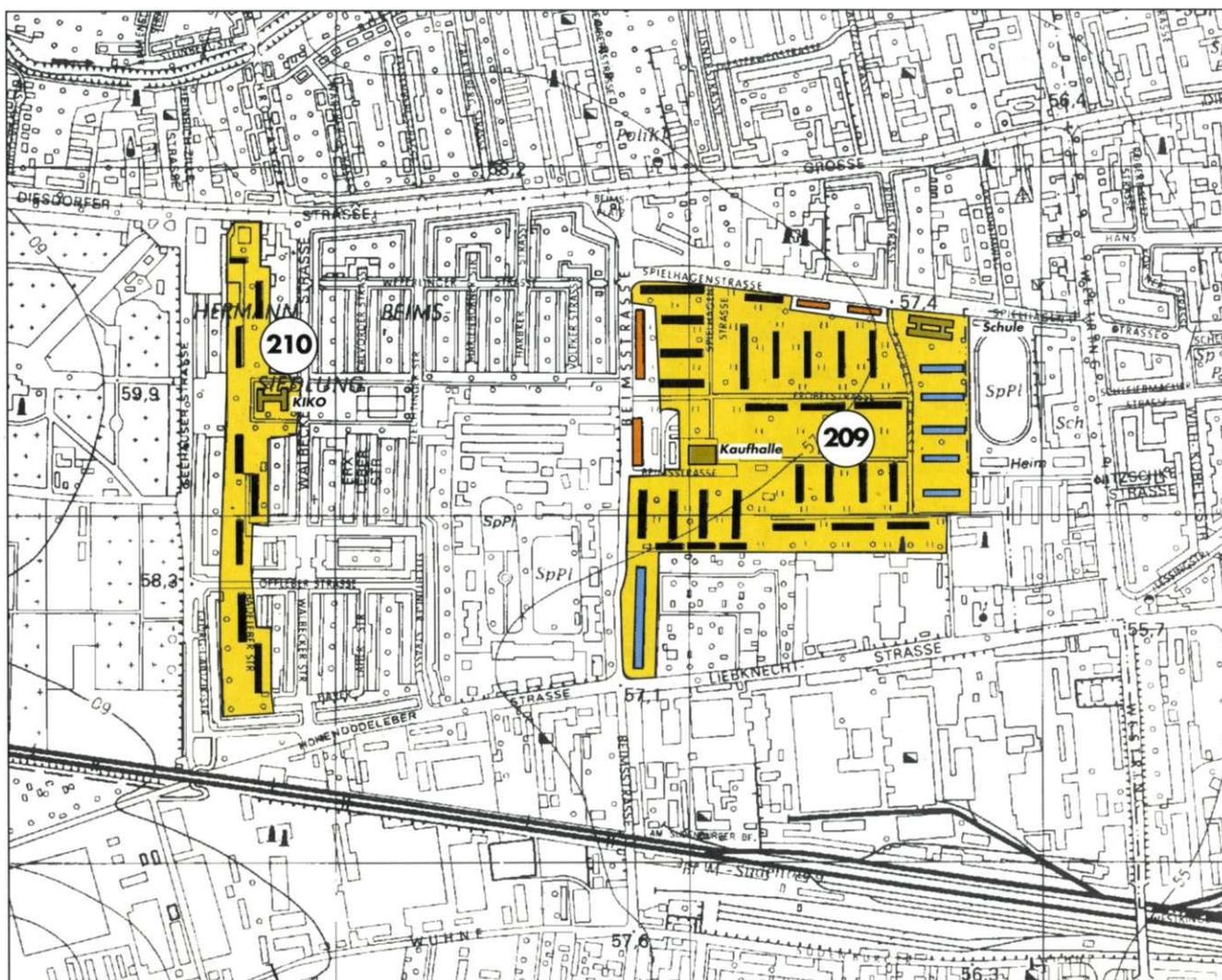
ten, durch die "Q6"-Bauweise diktierten offenen Zeilen. Lediglich an der Georg-Gaidzig-Straße werden die nord-süd-gerichteten Zeilen aufgegriffen, allerdings ohne einheitliche Bauflucht an den Straßen.

Der nordwestliche Abschluß des neuen Wohnkomplexes an der Großen Diesdorfer Straße bleibt unbebaut. Hierfür existiert aus dem Jahr 1962 ein interessanter städtebaulicher Entwurf des Stadtbauamtes Magdeburg, Abteilung Stadtplanung für ein Ladenzentrum am Beimsplatz mit Kino, Ledigenheim und Gaststätte. Er greift die im Bebauungskonzept der späten 20er Jahre formulierte Platzidee auf und interpretiert sie dem Zeitgeist entsprechend.

Der Wohnkomplex Spielhagenstraße entwickelt sich um eine öffentliche Grünfläche herum in Form von vier Wohngruppen, die durch Stichstraßen erschlossen sind. Die Wohnblöcke im Inneren der Wohngruppen sind 4geschossig konzipiert, die Wohnblocks am Rande der Grünflächen 5geschossig. Die Gebäude vom Typ "Q6" werden nach einer weiterentwickelten Takt- und Fließmethode errichtet, wobei erstmals in Magdeburg geschoßhohe Tafeln montiert werden können. Im nördlichen Teil des Komplexes werden Flach-, sonst Steildächer gebaut. Die östlich der Grünfläche gelegenen Gebäude und der große südliche Block an der Beimsstraße werden später unter Verwendung der Typen "P2" und "P-Halle" errichtet.

Besonderheit:

Der Wohnkomplex Spielhagenstraße dokumentiert in seiner Lage und städtebaulichen Ausformung die Kontinuitäten und Brüche zwischen der Siedlungsentwicklung von Magdeburg in der Zwischenkriegszeit und der ersten Phase der Industrialisierung des DDR-Wohnungsbaus in den 60er Jahren, (vgl. Abb. 63 bis 66)



Bauetappen

- 210 Georg-Gaidzig-Straße**
- 60er Jahre
ca. 240 WE
- 209 Spielhagenstraße**
- 50er Jahre
 - 60er Jahre
 - 70er Jahre
 - Vorwiegend öffentliche Nutzungen
(Bildung, Kultur, Verwaltung, Einzelhandel)

ca. 1964-66, ca. 1200 WE

Gebäudetypen

- Q6
- Individuelle Projekte
- Q6
- P2, P-Halle

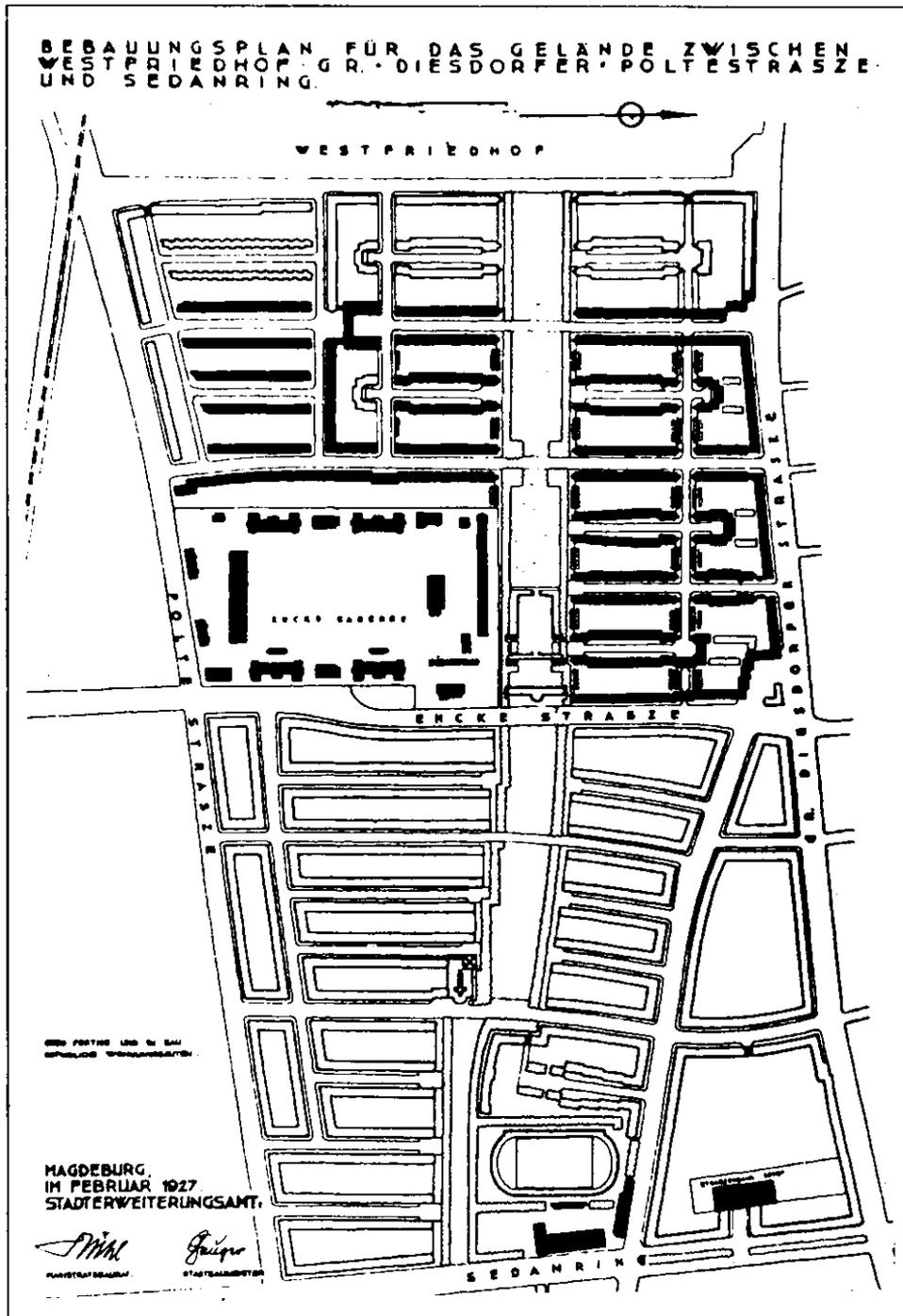
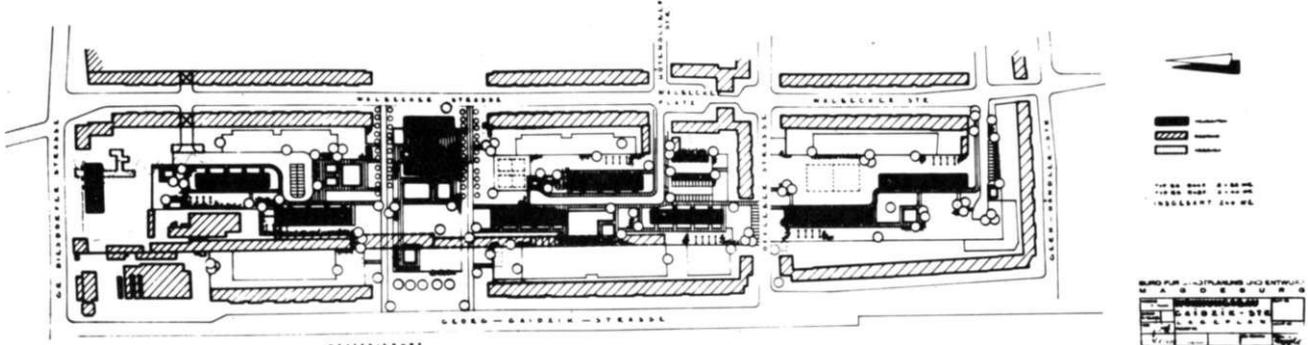


Abb. 63: Das ursprüngliche Gesamtkonzept der Beims-Siedlung, 1927

Abb. 64: Bebauungskonzeption zur Arrondierung der Georg-Gaidzig-Straße in der Beims-Siedlung, 1965



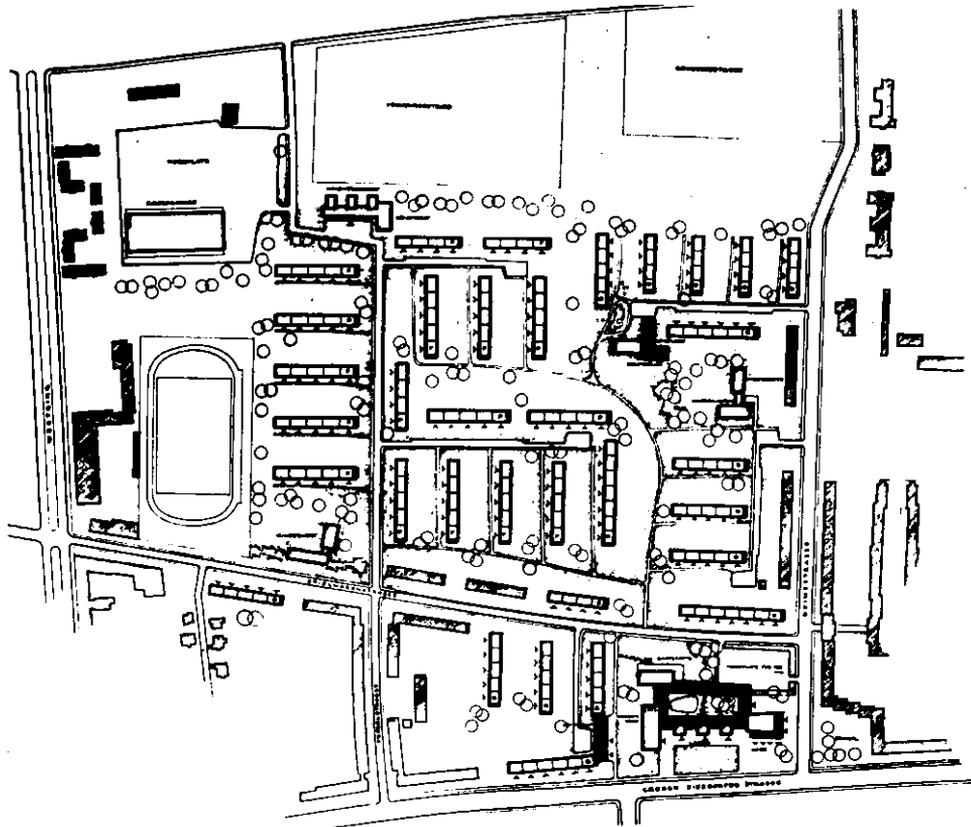
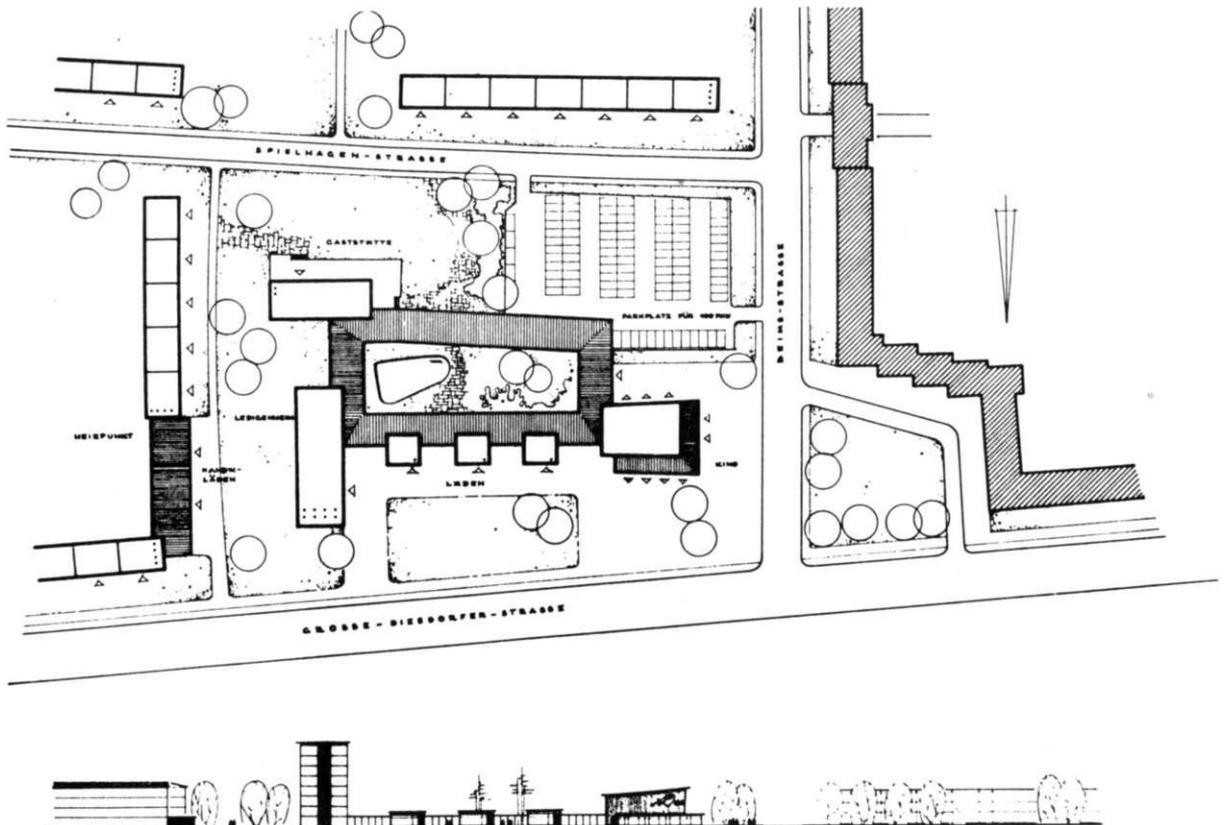


Abb. 65: Bebauungskonzeption Spielhagenstraße, um 1965

Abb. 66: Bebauungskonzept des Stadtbauamtes für ein Ladenzentrum am Beimsplatz. Nicht ausgeführter Entwurf 1962



207 Motzstraße 208/303/405

Stadtfeld (Stadtfeld Ost und West)

Lage:

Insbesondere der Bereich Stadtfeld Ost zwischen Großer Diesdorfer Straße, Olvenstedter Straße und Albert-Vater-Straße umfaßt einen interessanten und vielgestaltigen Siedlungsraum der Stadt Magdeburg, der aufgrund der lange geltenden Rayonbestimmungen ausgehend vom Olvenstedter Platz/Immermannstraße in Richtung Osten zum Damaschkeplatz eine vergleichsweise ungewöhnliche Entwicklung genommen hat. Hier finden sich zahlreiche differenzierte Baustrukturen einer etwa 100 Jahre währenden Stadterweiterung und Siedlungsentwicklung von Magdeburg. Die Wohnungsbestände und Baustandorte der Nachkriegsjahrzehnte erreichen dabei nur eine vergleichsweise geringe „Korngröße“. Die alte Wilhelmstadt gehört zu den weniger stark von Bombenschäden betroffenen Gebieten, so daß sich hier eine gemischte Struktur erhalten hat.

Entstehung:

Das Gebiet Stadtfeld erfährt zu allen hier betrachteten Bauepochen eine bauliche Veränderung und Komplettierung. In den 60er Jahren und noch einmal Ende der 80er Jahre beziehen sich Planungsansätze auf dieses heterogene Wohn- und Wohnmischgebiet.

Planungsansatz/Bauweise:

Eine bauliche Auseinandersetzung beginnt mit den Stadtreparaturen der unmittelbaren Nachkriegszeit vor allem in der Eisenbahnersiedlung Westernplan, an der Wilhelm-Kobelt-Straße und Lessing-Straße. Sie wird über eine Genossenschaft im Rahmen des Zusatzwohnungsbauprogramms von 1953 getragen, durch Baulückenschließungen an der Lessingstraße (22 WE), an der Annastraße sowie an der Ebendorfer Straße (76 WE) fortgesetzt und erreicht zu Beginn der 60er Jahre einen ersten gesamtplanerischen Ansatz. In einem 1964 vom Büro für Stadtplanung der Stadt gefertigten Bauungsvorschlag werden verschiedene größere und kleinere Wohnungsbaustandorte, u.a. an der Motzstraße, im Bereich der Wielandstraße, der Liebermannstraße und der Olvenstedter Straße ausgewiesen, die im Verlaufe der folgenden 10 Jahre entweder mit dem Typ "Q6", "L4" und etwa ab 1970 auch mit dem Typ "P2" oder "P-Halle" bebaut werden. Ein einzelner Vorschlag für 295 Wohnungen bezieht sich z.B. auf einen Bereich zwischen Pestalozzistraße und Großer Diesdorfer Straße. Der Standort beiderseits der Liebermannstraße wird etwa 1967-68 mit ca. 630 WE bebaut.

Mitte der 60er Jahre wird ein „Wohnungsbauprogramm Baulücken“ aufgelegt, in dessen Folge auch in Stadt-

feld an vereinzelt Standorten Lücken oder freigebliebene Grundstücke mit individuellen Projekten ("TW 65/M-Q") geschlossen werden. Häufig sind es sogenannte „Sonder- oder Lehrlingsbaustellen“ der Magdeburger Baubetriebe, die es erlauben, mit traditionellen Bauweisen eine Anpassung der jeweiligen Gebäude an den Standort vorzunehmen.

In den 70er Jahren folgen dann die Wohngebiete Stormstraße, Wilhelm-Klees-Straße und Diesterwegstraße, die mit Gebäuden vom Typ "P2" bebaut werden.

Schließlich wird Stadtfeld Mitte der 80er Jahre nicht zuletzt aufgrund seiner Lage zwischen Stadtzentrum und Neu-Olvenstedt zum Schwerpunktgebiet der städtebaulichen Umgestaltung erklärt. 1986/88 wird mit den Leitplanungen begonnen. Das „Untersuchungsgebiet“ hierfür umfaßt 23 Wohnbezirke mit ca. 355 ha Baugebietsfläche. Die ersten, schließlich wieder verworfenen Vorgabegrößen benennen 3850 WE „Aussonderung“ und etwa 4500 WE Ersatzneubau in einem Planungszeitraum 1991-2000. Die zugrundeliegenden Untersuchungen über die vorhandene Mischung mit Gewerbebetrieben, die starre Bauweise der "WBS M 86" und eine wachsende Unsicherheit im Umgang mit zentralen Entscheidungen in den letzten beiden Jahren der DDR lassen diesen Planungsansatz unberücksichtigt (vgl. auch Band 1).

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg Rep. 41 1080; Altregistraturgut der Stadt Magdeburg; Heinemann, H. (1996); Jakobs, F. (1996); Schroth, J. (1996)

Bauetappen

Gebäudetypen

208 Schillerstraße, Alexander-Puschkin-Straße, Hans-Löschner-Straße, u.a.

- 40er Jahre
Stadtreparatur der Nachkriegszeit
- 50er Jahre
- 60er Jahre

Individuelle Projekte
L4; Q6; Calbe

303 Einzelstandorte in Stadtfeld

- Die individuellen Projekte der 60er

TW 65/M-Q

Liebermannstraße

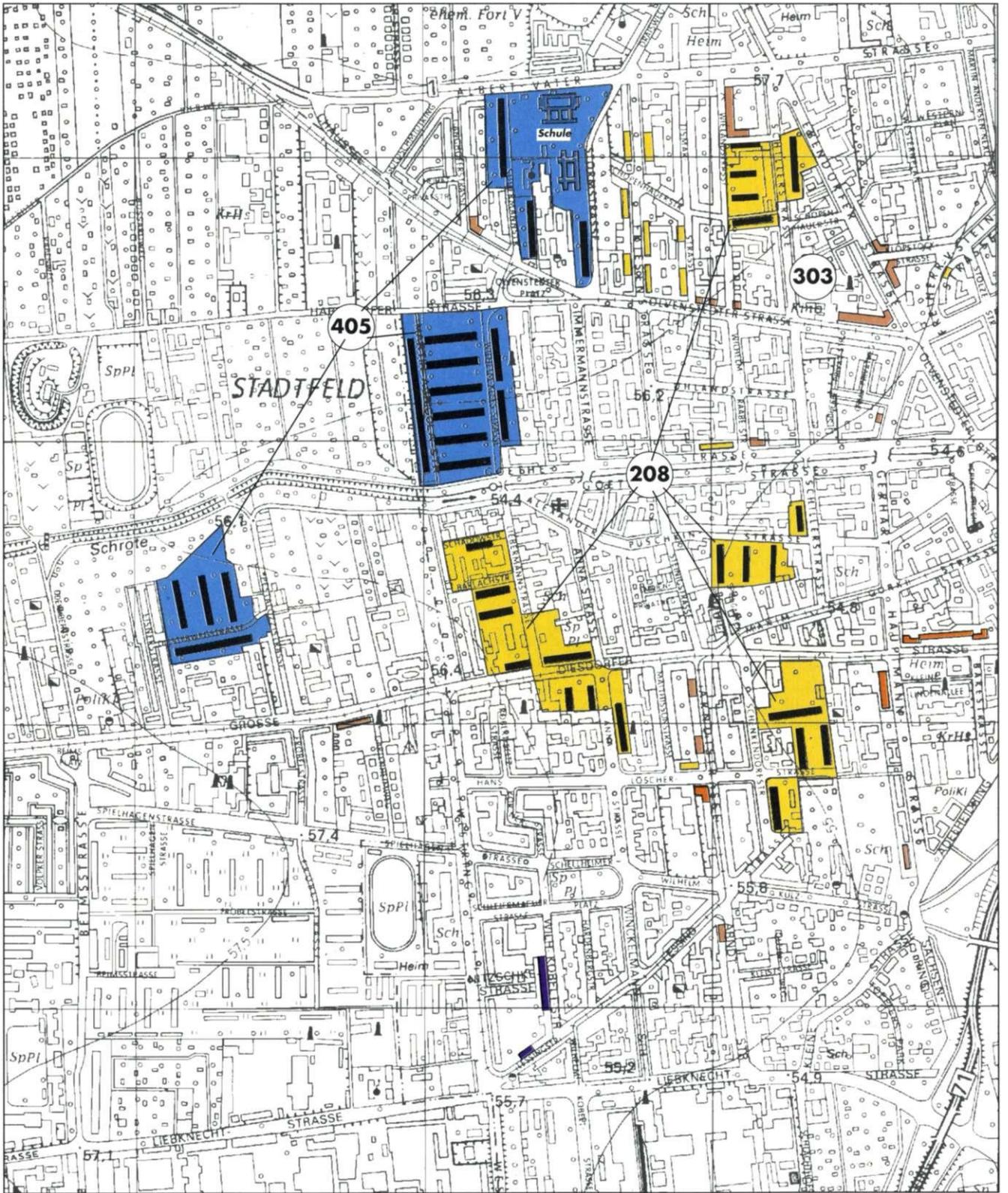
ca. 1967-68, ca. 630 WE

405 Stormstraße, Wilhelm-Klees-Straße, Diesterwegstraße

- 70er Jahre
- Vorwiegend öffentliche Nutzungen
(Bildung, Kultur, Verwaltung, Einzelhandel)

P2

Differenzierte Standorte in einem gründerzeitlichen Stadtgebiet mit mittlerem Zerstörungsgrad



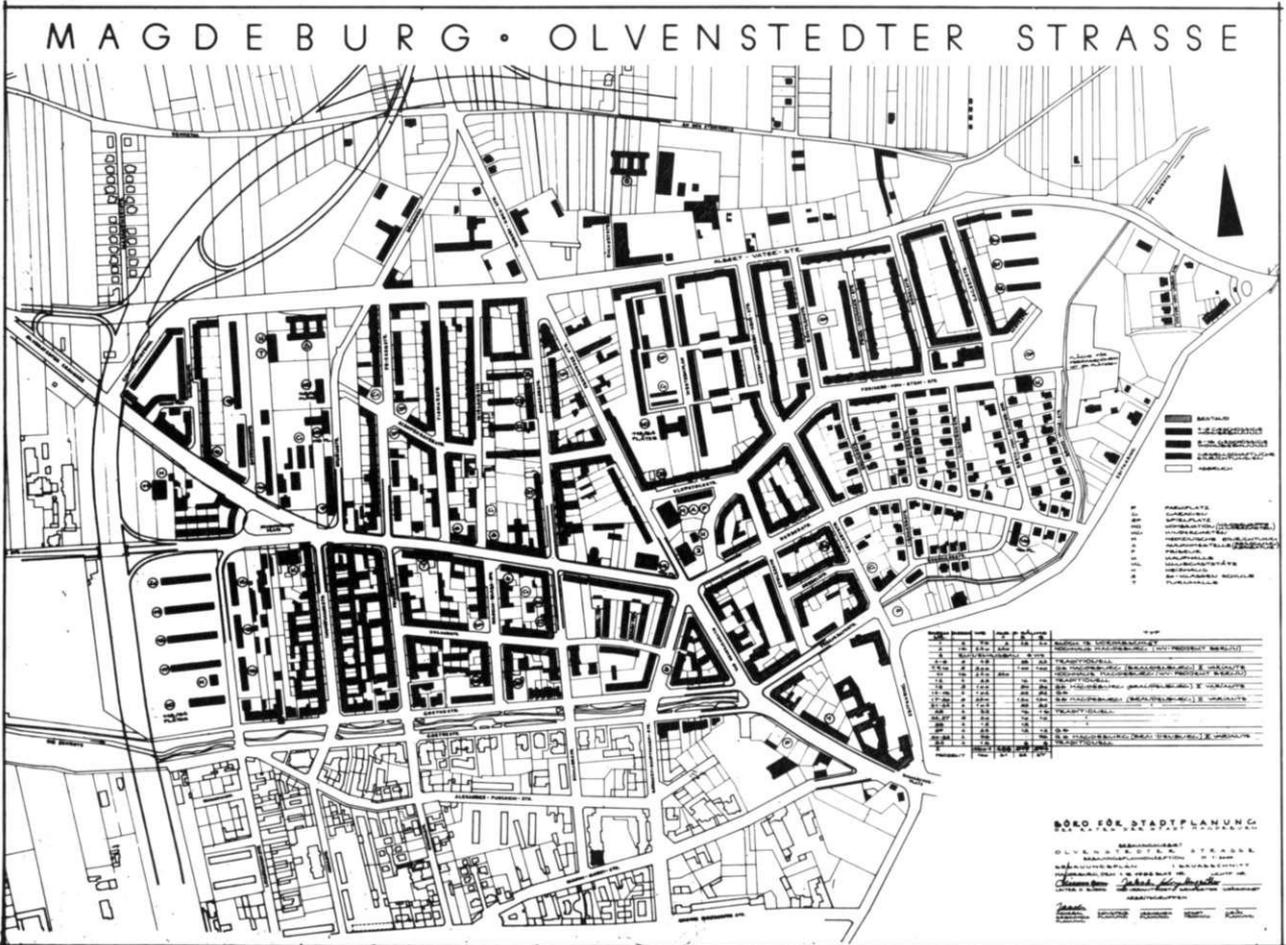


Abb. 67: Bebauungskonzeption Olvenstedter Straße, 1964

Abb. 68: Wohnungsbauprogramm Baulücken Stadtfeld, 1965/66

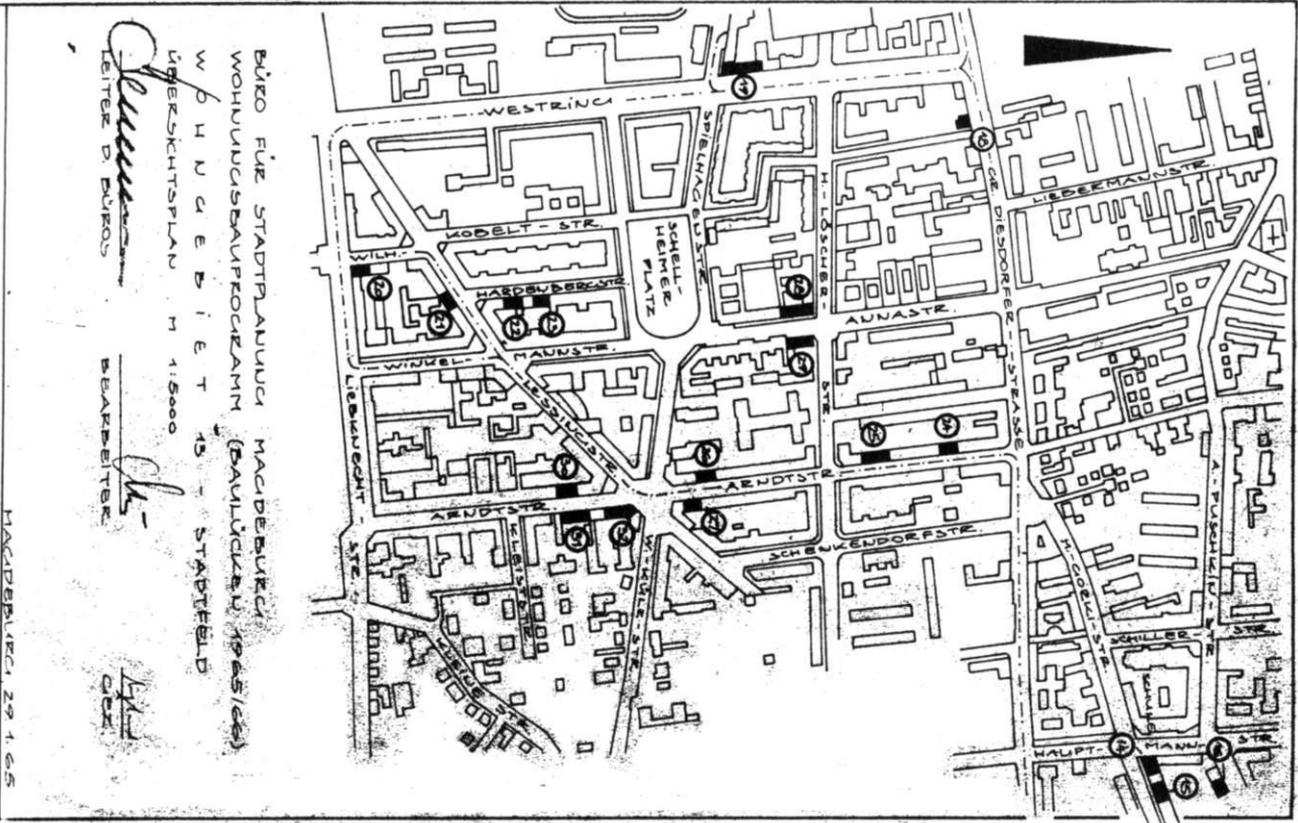
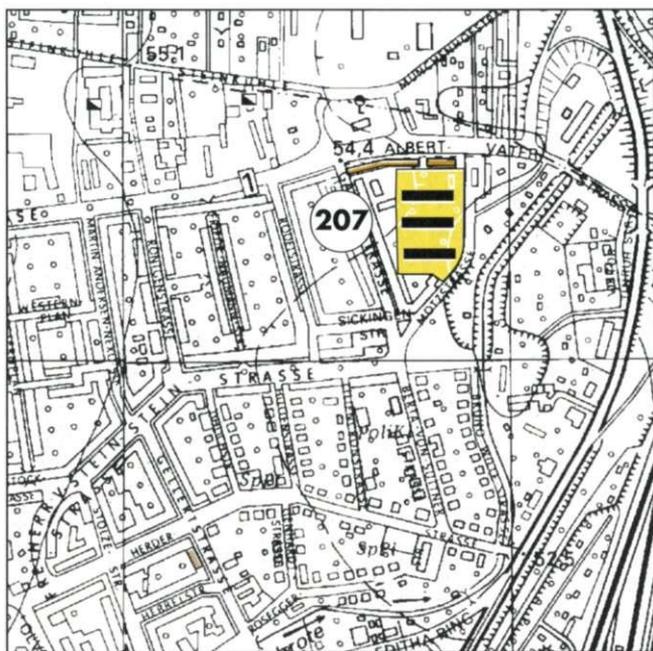


Abb. 67: Bebauungskonzeption Olvenstedter Straße, 1964

Abb. 68: Wohnungsbauprogramm Baulücken Stadtfeld, 1965/66

Besonderheiten:

Stadtfeld gehört im Gegensatz zur Alten und Neuen Neustadt zu den wenig überformten historischen Stadträumen mit weitgehend integrierten Wohnungsbeständen der Nachkriegszeit, (vgl. Abb. 67 bis 71)



- 50er Jahre Im Auftrag einer AWG (Blockbau)
- 60er Jahre Typ: L4
- Die individuellen Projekte der 60er Jahre Typ: TW 65/M - Q



Abb. 69: Lückenschließung im Bereich Olivenstedter Straße

Abb. 70: Zusatzwohnungsbauprogramm 1965/66 im Bereich Olivenstedter Straße

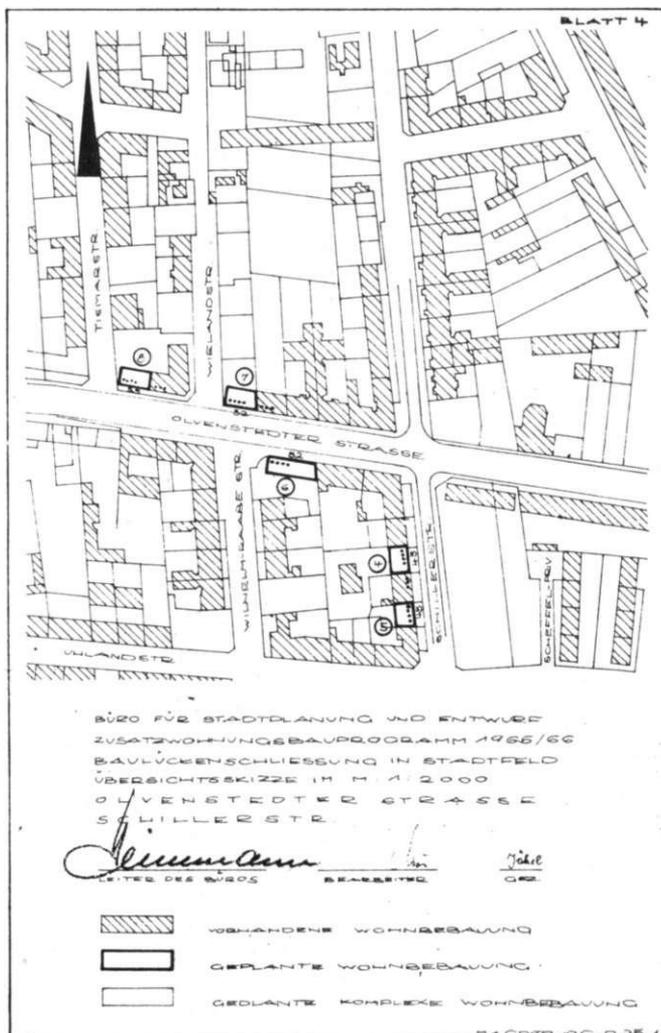
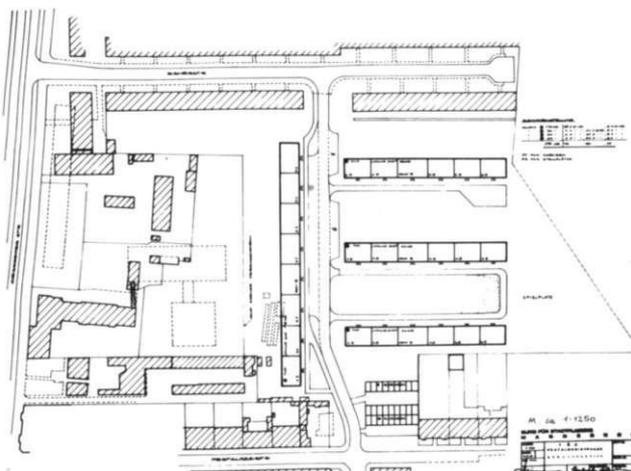


Abb. 71: Bebauungskonzeption Pestalozzistraße, 1965



211 Langer Weg (Sudenburg)

Auf einem offensichtlich freigebliebenen oder ursprünglich mit einer Kleingartensiedlung bestückten Grundstücksstreifen am Langer Weg wird Ende der 50er Jahre zwischen Sudenburger Wuhne im Norden und der Lutherstraße im Süden durch eine Wohnungsbaugenossenschaft eine Siedlung errichtet. Mit einer einheitlich dreigeschossigen homogenen Bebauung rahmt sie eine im Innenbereich des Baublocks befindliche Kleingartenanlage ein. Einem traditionellen Gestaltungsanspruch folgen nicht nur die zurückhaltend gegliederten Fassaden, sondern auch die einheitlich gestalteten Vorgartenbereiche und die rückwärtigen Wäscheplätze. Offenbar werden relativ kleine, in Zweispännern angeordnete, Wohnungen in die jeweils drei Hauseingänge umfassenden Baublöcke integriert. Vergewärtigt man sich die Baustruktur des östlich gelegenen, 1930 für den Mieter- Bau- und Sparverein errichteten Laubenganghauses an der Amsdorfstraße, so stellt die Siedlung am Langer Weg ein interessantes Kontinuum zu den Traditionen des sozialen Wohnungsbaus der Weimarer Republik dar. (vgl. Abb. 72)

Quelle: Schulz, K. (1997)

212 Brunnerstraße (Sudenburg)

Zwischen Südring und Brunnerstraße wird ebenfalls in den späten 50er Jahren auf einem zusammenhängenden Baugelände südlich der Sudenburger Wuhne und dem Bahngelände am ehemaligen Schlachthof durch eine Wohnungsbaugenossenschaft eine kleinere Siedlung errichtet. Dabei finden dreigeschossige Gebäudezeilen mit einem flachen Steildach Anwendung. Jeweils zwei Eingänge pro Gebäude erschließen in Zweispännern angeordnete Kleinwohnungen. Ein Vergleich mit der kleinen, nach Entwürfen von Carl Krayl im Auftrag der Magdeburger Bauhütte GmbH, errichteten dreigeschossigen Wohnanlagen im Architekturverständnis der klassischen Moderne, in unmittelbarer Nachbarschaft an der Jordanstraße, zeigt, daß diese Bautradition in der DDR keine adäquate Fortsetzung findet.

(vgl. Abb. 73)

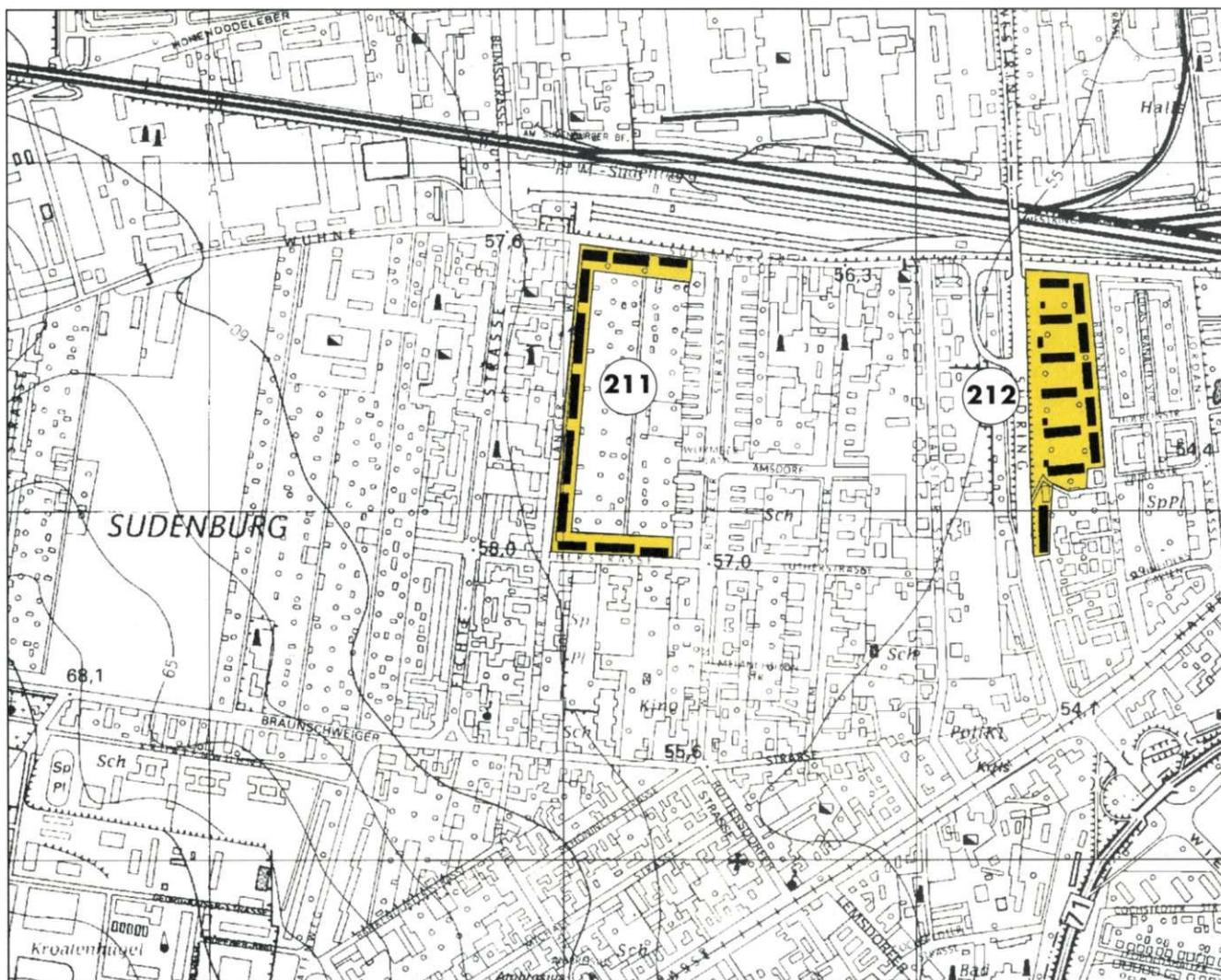
Quelle: Schulz, K. (1997)

Abb. 72: *Bebauung am Langer Weg*



Abb. 73: *Bebauung an der Brunnerstraße*





Bauetappen

- 211 Langer Weg
60er Jahre

- 212 Brunnerstraße
60er Jahre

Gebäudetypen

Individuelle Projekte der Genossenschaft

Individuelle Projekte der Genossenschaft